Die Christliche Welt

Evangelisches Gemeindeblatt für Gebildete aller Stände

Dreiundzwanzigster Jahrgang

Nr. 50 Marburg i. H., den 9. Dezember **1909**

Wöchentlich eine Nummer — Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen — Haltegebühr: Vierteljährlich 2,50 Mark — Unmittelbar vom Verlag Inland 2,90 Mk. Ausland 3.15 das Quartal; Einzelnummer 0,25 Mk.; Probenummern unentgeltlich; Einbanddecke 1,90 Mk. — Anzeigengebühr: 0,30 Mk. die viergespaltene Petitzeile (bei Nonpareille Berechnung des ganzen Inserates nach Nonpareille-Zeilen), Familienanzeigen, Stellengesuche u. dergl. 0,20 Mk. Letzter Annahmetermin für größere Inserate Freitag früh.

Inhalt: Aus Luthers Römerbriefkommentar 4 — Die zwangsweise Zuführung freireligiöser Kinder zum konfessionellen Religionsunterricht — Die Düsseldorfer Ausstellung für christliche Kunst und ihre Beurteilung 4 — Romane, die zu denken geben. Schluß — Bücher und Bilder für den Weihnachtstisch: Libri et liberi (Jos. Scholz Verlag); Weihnachtsbildchen für die Jugend; Hornsche Volks- und Jugendbibliothek; Erzählungen (Wildermuth, Pierson, Henning, Pressensé, Levetzow); Die Sage von Doktor Faust (Otto); Drei Selbstbiographien für unsre Jugend (Kügelgen, Rietschel, Arndt); — Deutsche Weihnacht (Bonus); Bilderbibeln (Rahlwes-Reuß-Lilien, Menge-Staffen); Lionardos Abendmahl; Kunst und Leben (Abreißkalender); Wandsprüche (Künstlerbund Karlsruhe); Die Kunst des 19. Jahrhunderts (Haack) — Unsere Welt (Keplerbund); Himmel und Erde (Pleßmann u. A.); Die deutsche Natur in Monatsbildern (Fechner); Einführung in die Biologie (Kräpelin); Aus Gottes Werkstatt (Hennig) — Morgenandachten (Freunde der Christlichen Welt); Das Leben im Licht (Wimmer); Auf dem Wege zur Wahrheit (Trine); Das Suchen der Zeit (Daab und Wegener); Mehr Freude (Keppler); Das Himmelreich in uns (Wolzogen); De senectute; Grüne Auen und dunkle Täler (Hackewitz); Aus dem Lebensbrunnen (Zedlitz-Neukirch); Seelsorgerliche Briefe für allerlei Leute (Schrenk) — Frauenwege und Frauenziele (Schlatter); Stadien auf dem Lebenswege (Kierkegaard); Hermann Schmidt (Steinweg); Wenzel Holek (Göhre); Memoiren Garibaldis (Friedensburg); Magister Laukhards Leben (Laukhard); Martin Luthers Briefe (Buchwald) — Dantes Göttliche Komödie (Pochhammer); Schiller (Volksausgabe, Ziegler, Uhle, Bildnisse); Goethes Werke in 6 Bänden; Ibsens Nachgelassene Schriften; v Polenz' Gesammelte Werke; Mörikes Haushaltungsbuch; Das Lied des Meeres (Hohrath); Freiheit die ich meine (Ertl); Fortunatus (Kurz); Meyers Kleines Konversationslexikon — Anzeigen.

Aus Luthers Römerbriefkommentar

4

Nicht heißt es [1. Kor. 10, 6]: Deine Sünden müssen sich ändern, vielmehr: Du mußt zuerst ein anderer werden, bist Du ein anderer, dann werden auch die Werke schon andere sein. (II, 165)

Nicht die Gelehrtesten, die viel lesen und viel Bücher haben, sind die besten Christen. Denn alle ihre Bücher und alles ihr Wissen ist „Buchstabe" und Tod für die Seele. Nein, die sind die besten Christen, die, was jene in den Büchern lesen und Andere lehren, wirklich tun in voller Freiwilligkeit. Das können aber nur die, die durch den heiligen Geist die Liebe besitzen. Deshalb muß einem bange sein für unsere Zeit, in der dank der erhöhten Bücherproduktion die Menschen sehr gelehrt werden, aber ganz ungelehrt für Christus. (II, 167)

Der Kern des Evangeliums ist die Predigt von Christo. ... Wer daher „Evangelium" anders deutet als „Frohbotschaft" versteht es nicht, wie die z. B., die es mehr zu einem Gesetz als zur Gnade gemacht und aus Christus uns einen Moses konstruiert haben. (II, 168)

[Zu Röm. 7, 25] Siehe da, ein und derselbe Mensch dient zugleich dem Gesetze Gottes und dem Gesetze der Sünde, er ist zugleich gerecht und Sünder. (II, 176)

Wenn das Herz spricht: „Du sollst nicht begehren!", ist die Begierde so tief verboten, daß Sünde ist, was immer man ohne Gott begehrt, auch wenn es um Gottes willen begehrt wird. (II, 177)

Die Sünde ist im Menschen. der den heiligen Geist erhalten hat, deshalb noch zurückgeblieben, um ihn zu üben in der Gnade, seinen Stolz zu demütigen, seine Anmaßung zurückzudämmen. ... Denn nicht zur Muße sind wir berufen, sondern zur Arbeit gegen die Leidenschaften. (II, 178)

Wer daher zur Beichte geht, soll nur ja nicht glauben, dort Lasten abzuschütteln, um ruhig zu leben; nein, er wisse, daß er nach Abschüttelung der Last den Kriegsdienst Gottes antritt und eine neue Last übernimmt für Gott gegen den Teufel und seine eigenen Fehler. (II, 179)

W K

Die zwangsweise Zuführung freireligiöser Kinder zum konfessionellen Religionsunterricht

Seit einigen Jahren spielt sich im Bereich des Regierungsbezirkes Wiesbaden ein Kampf ab, der allgemeine Bedeutung gewonnen hat und darum auch über die Grenzen des eigentlichen Kampfgebietes hinaus auf allgemeines Interesse rechnen kann.

Der Prediger der deutsch-katholischen (freireligiösen) Gemeinde in Frankfurt a. M. entfaltete eine lebhafte Agitation in der Umgegend von Frankfurt. Infolge dessen entstanden kleine freireligiöse Gemeinden in Heddernheim, Oberursel, Griesheim, Höchst und andern Orten. Die Eltern, die sich diesen freireligiösen Gemeinden angeschlossen haben, schickten ihre Kinder zu dem freireligiösen Unterricht, der von dem freireligiösen Prediger in verschiedenen Orten wöchentlich abgehalten wurde, und hielten sie von dem Besuch des konfessionellen Religionsunterrichtes in der Schule zurück. Die Folge waren — Geldstrafen wegen Schulversäumnisses. Die Eltern erhoben Widerspruch und die Sache kam zum gerichtlichen Austrag. In Homburg v. d. H. wurde der Angeklagte freigesprochen, in Höchst a. M. ein anderer verurteilt, auf Berufung hin dann aber vom Landgericht in Wiesbaden freigesprochen. Das Kammergericht in Berlin hat jedoch als höchste Instanz das Wiesbadener Urteil aufgehoben und die Eltern verurteilt. Das Wiesbadener Urteil gründete sich auf die Bestätigungsurkunde, die die Wiesbadener freireligiöse Gemeinde von der nassauischen Regierung am 28. Oktober 1848 erhalten hatte, und außerdem auf das nassauische Schuledikt vom Jahre 1817 in Verbindung mit der allgemeinen Schulordnung von 1818. Durch die Bestätigungsurkunde sind, nach der Ansicht des Wiesbadener und Homburger Gerichtes, der Wiesbadener freireligiösen Gemeinde die Rechte einer öffentlichen Korporation verliehen und ist zugleich ihre Gleichstellung mit den anerkannten beiden christlichen Konfessionen vollzogen worden. Durch das Schuledikt und die Schulordnung ist dagegen die Gewissensfreiheit im weitesten Sinne auch für die Schule festgelegt und insbesondre bestimmt worden, daß die Eltern nicht gezwungen werden können, ihre Kinder in einen Unterricht zu schicken, wenn die dort erteilte Religion von ihrer religiösen Ueberzeugung abweicht. Das Kammergericht hat sich dagegen auf den Standpunkt gestellt, daß die Gewissensfreiheit im Schuledikt nur für die Anhänger der beiden großen christlichen Konfessionen gewährleistet sei; da es damals noch gar keine freireligiösen Gemeinden gegeben habe, könne auch ihren Gliedern keine Gewissensfreiheit damals gewährleistet worden sein. Der Genehmigungsurkunde von 1848 fehle aber die Gesetzeskraft, da sie nicht in den öffentlichen Blättern publiziert worden sei. Aus diesen Gründen verurteilte das Kammergericht den angeklagten Vater zur Zahlung der Schulstrafen. Um sich weiteren Bestrafungen zu entziehen — eine katholische Witwe in Bockenheim war sogar zu Haftstrafen verurteilt worden, weil sie sich weigerte die Schulstrafen zu zahlen — entschlossen sich die freireligiösen Eltern, ihre Kinder unter Protest dem konfessionellen Religionsunterricht zuzuführen.

Durch das Urteil des Kammergerichtes und die damit gebilligte Praxis der Regierung war nun aber in dem Re-

gierungsbezirk Wiesbaden ein ganz eigenartiger Zustand geschaffen worden. In den Städten Wiesbaden, Rüdesheim und Frankfurt a. M. werden nämlich die freireligiösen Eltern der Kinder, die dem konfessionellen Religionsunterrichte fern bleiben, nicht gestraft, wie es heißt, in Anerkennung eines historisch gewordenen Gewohnheitsrechtes. In diesen Städten bestanden schon seit langem die freireligiösen Gemeinden, schon seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Und auch die freireligiösen Eltern, die Geld und Gelegenheit haben, ihre Kinder auf den sogenannten „höheren" Schulen unterrichten zu lassen, werden nicht gestraft, wenn sie ihre Kinder dem Religionsunterricht fernhalten. In den Gemeinden aber, die in der Nähe von Frankfurt, Wiesbaden und Rüdesheim liegen, werden die freireligiösen Eltern, deren Kinder die Volksschule besuchen, durch Schulstrafen gezwungen, ihre Kinder an dem Religionsunterricht teilnehmen zu lassen. Nur hat die Regierung großmütig gestattet, daß Eltern, die freireligiös geworden sind, ihre Kinder nicht gerade dem Unterricht ihrer früheren Konfession zuführen müssen. Verschiedene Eltern, die früher katholisch gewesen waren, hatten nämlich ihre Kinder in den evangelischen Religionsunterricht geschickt — jedenfalls weil er ihnen weniger „schlimm" erschien — und das hatte wohl zu Anfragen an die Regierung geführt, worauf entschieden wurde, wie mitgeteilt.

Daß mit einer derartigen Handhabung der ganzen Angelegenheit die Freunde echter Gewissensfreiheit nicht einverstanden sein können, ist selbstverständlich. Darüber brauchte man kein Wort zu verlieren — wenn eben nicht in der evangelischen Kirche, wie sich gezeigt hat, tatsächlich Strömungen vorhanden wären, die dieses Vorgehen der Regierung billigen, ja sogar es noch verschärft sehen möchten. Deswegen sollen evangelische Christen, die wirklich Gewissensfreiheit schätzen und wahre Toleranz üben wollen, überall, vor allem am richtigen Orte — in den Gemeindevertretungen und den Synoden betonen, daß eine derartige Praxis, wie sie die Staatsregierung auf Grund des Kammergerichtsurteils ausübt, allen Grundsätzen des Christentums und des Protestantismus widerspricht. Es wird doch wohl niemand im Ernste versuchen wollen Jesus und den Zwang in religiösen Dingen auch nur irgendwie in Verbindung zu bringen? Und daß die evangelische Kirche gerade dem Drang nach Gewissensfreiheit in religiösen Dingen ihre Entstehung verdankt, darüber sind doch wohl alle Protestanten einig, wenn sie auch sonst in andren Dingen noch so verschiedener Ansicht sind? Indessen darf auch darauf hingewiesen werden, daß über die gesetzliche Begründung des ganzen Vorgehens man auch noch sehr verschiedener Meinung sein kann. Jedenfalls ist es auffallend, daß zwei Gerichte in dem Gebiet des ehemaligen Herzogtums Nassau zu einer Freisprechung der angeklagten freireligiösen Eltern gekommen sind. Die Richter selbst scheinen sich über die Auslegung der in Betracht kommenden Edikte und Urkunden nicht einig zu sein, und man kann es daher nur begrüßen, wenn die freireligiösen Gemeinden es versuchen wollen, immer größere Klarheit herbeizuführen, durch Fortführung einiger noch schwebenden Prozesse bis zur letzten Instanz, in der Hoffnung, daß das Kammergericht noch zu andren Urteilen kommt, wie es ja auch schon früher über die religiöse Erziehung der Dissidentenkinder anders entschieden hat. Auch das wird man nur billigen können, wenn der jetzigen Praxis gegenüber die Freireligiösen hinweisen auf einen Erlaß vom 31. Dezember 1859 des damaligen preußischen Ministers Bethmann-Hollweg, in dem es heißt:

> Kinder von Dissidenten sind von dem in der öffentlichen Schule erteilten Religionsunterricht freizulassen, sobald nachgewiesen wird, daß sie außerhalb der öffentlichen Schule Religionsunterricht erhalten. Als solcher soll der von dem Prediger der betreffenden Religionsgemeinschaft erteilte Unterricht anerkannt werden. Zur Erteilung eines solchen ist aber nicht die Genehmigung der Königlichen Regierung erforderlich.

Man muß es bedauern, daß die Regierung heute nicht mehr auf diesem weitherzigen Standpunkt steht, und man kann daher nur wünschen, daß es gelingt, diesen Verwaltungsgrundsätzen aus dem Jahre 1859 auch heutzutage Anerkennung und Geltung zu verschaffen.

Mag das nun gelingen oder nicht — für die evangelische Kirche und ihre Organe ist meines Erachtens die Sachlage überhaupt unter andren Gesichtspunkten zu beurteilen. Alle juristischen und politischen Gründe haben dabei auszuscheiden, lediglich religiös-sittliche Motive haben hier mitzusprechen. Auf Grund derselben können wir nur zu dem einen Ergebnis kommen: aller Zwang ist zu verwerfen. Das müssen die kirchlichen Organe klar und deutlich aussprechen, wenn sie es verhüten wollen, daß die evangelische Kirche innerlichen und äußerlichen Schaden erleidet. „Wer schweigt, stimmt zu" und „wer den Nutzen hat, der hat's auch veranlaßt" das sind nun einmal Argumentationen, mit denen man rechnen muß im öffentlichen Leben. Und darum müssen wir wünschen um der evangelischen Kirche willen, — wahrlich nicht um den oft sehr unliebenswürdigen Vertretern der freireligiösen Propaganda einen Gefallen zu tun, — daß es von maßgebenden Stellen der evangelischen Kirche deutlich ausgesprochen werde: Die Kirche billigt nicht derartigen Zwang, wie er den Kindern freireligiöser Eltern gegenüber angewandt wird. Ein Anfang dazu ist gemacht im Regierungsbezirk Wiesbaden selbst. Als im Jahre 1908 die Termine wegen der Aburteilung freireligiöser Eltern am Amtsgericht zu Höchst immer wieder von neuem verschoben wurden, nachdem vorher ein freireligiöser Vater in Höchst verurteilt, ein andrer in Homburg v. d. H. freigesprochen worden war, nahm die Kreissynode Cronberg 1908 unter dem deprimierenden Eindruck dieser Sachlage folgende Resolution an:

> Die Kreissynode Cronberg ist der Ansicht, daß es nicht im Interesse der evangelischen Kirche liegt, wenn die Kinder freireligiöser Eltern durch Schulstrafen und Gerichtsbeschlüsse zum Besuch des Religionsunterrichtes angehalten werden.

Als auf diesen Kreissynodalbeschluß, der in der Presse vielfach beachtet wurde, seitens des Konsistoriums zu Wiesbaden in dem Bescheid auf die Verhandlungen der Kreissynode mit keinem Worte eingegangen wurde und inzwischen durch das Urteil des Kammergerichtes in Berlin die Zwangspraxis der Regierung sanktioniert worden war, beauftragte die Synode Cronberg auf ihrer Tagung 1909 ihre vier Abgeordneten zur Bezirkssynode „die Frage des zwangsweisen Religionsunterrichtes der Kinder freireligiöser Eltern im Sinne der Entschließung des Jahres 1908 auf der Bezirkssynode zur Sprache zu bringen". Das ist denn auch geschehen, trotzdem es nicht an Anzeichen dafür fehlte, daß man gerne dieser Cronberger Resolution in irgend einer Kommission ein „Begräbnis erster Klasse" bereitet hätte. In der sechsten Vollsitzung der elften ordentlichen Bezirkssynode Wiesbaden am 27. Oktober 1909 legte die Kommission zur Prüfung des Synodalberichtes folgende Resolution zur Abstimmung vor:

> Synode erkennt es dankbar an, daß die Schulaufsichtsbehörde die aus freireligiösen Familien stammenden Kinder in der Regel dem schulplanmäßigen Religionsunterricht zuführt, und ersucht das Konsistorium durch Benehmen mit der Unterrichtsverwaltung dahin zu wirken, daß die auf diesem Gebiete noch bestehenden Ausnahmen beseitigt werden. Sie richtet an die Geistlichen die dringende Aufforderung und Mahnung, sich der seelsorgerlichen Pflege dieser oft in schwieriger Lage befindlichen Kinder in aller Treue anzunehmen.

Zu dieser Resolution war von einem Mitglied der betreffenden Kommission folgendes Separatvotum zu den Akten gegeben worden:

> Synode wolle erklären, daß sie es tief bedauert, daß in wachsendem Maße evangelisch getaufte Kinder durch freireligiöse Agitation dem evangelischen Religionsunterrichte entzogen werden, daß sie erwartet, daß die Geistlichen mit allen Mitteln ihres Amtes diese Bewegung zu bekämpfen suchen, daß sie aber die Anwendung polizeilicher Zwangsmittel zu diesem Zweck nicht zu billigen vermag.

Schließlich wurde in der betreffenden Sitzung noch folgende Resolution beantragt:

> Die Bezirkssynode steht auf dem Standpunkt, daß der Religionsunterricht als wesentlicher Bestandteil im Organismus der Schule erhalten werden muß, und erkennt an, daß das Verfahren der Schulaufsichtsbehörde, wenn sie aus freireligiösen Familien stammende Kinder dem Religionsunterricht zuführt, der zur Zeit bestehenden Rechtslage entspricht. Sie erklärt, daß unsere Kirche ihrerseits nicht das Recht beansprucht, Kinder solcher Eltern, die ihr nicht angehören, zu unterrichten, daß sie sich aber der Pflicht nicht entziehen kann und will, solcher Kinder

die dem evangelischen Religionsunterricht zugeführt werden, sich in Treue anzunehmen.

Diese Resolution wurde, obwohl der Königliche Kommissar erklärte, daß die Resolution eine „vollbefriedigende Lösung der Frage nicht enthielte“, doch von der Synode mit allen gegen zwei Stimmen angenommen. Es stimmte also auch die Mehrzahl der Rechten zu. Aus der Begründung zur Resolution sei erwähnt, daß man durch dieselbe die evangelische Kirche gegen den Vorwurf zu schützen hoffte, als sei sie es, die diesen Zwang wünsche, daß man den prinzipiellen Standpunkt der Kirche herausstellen wollte, ohne eine Kritik an dem Vorgehen der Schulbehörde zu üben. Von einem Synodalen wurde noch betont: Wenn der Satz bezüglich der Rechtslage nichts Weiteres sagen wolle, als daß das Verfahren der Schulverwaltung sich mit der heutigen Auffassung des Kammergerichtes in Uebereinstimmung befinde (was von dem Antragsteller der angenommenen Resolution bestätigt wurde), so sehe er dagegen nichts zu erinnern; anders aber würde es sein, sofern damit erklärt werden solle, daß diese Rechtsauffassung die richtige sei. Eine Erklärung im letzteren Sinne abzugeben, dazu fehle der Synode die Legitimation; auch er seinerseits beherrsche die Materie nicht so, daß er sich zu einer derartigen Erklärung bereit finde. Er meine, es genüge hier auszusprechen, daß die Kirche das Recht, sich zwangsweise die Dissidentenkinder zuführen zu lassen, nicht beanspruche. Bemerkenswert ist immerhin, daß diese das Urteil des Kammergerichtes einschränkende Aeußerung sowie das Separatvotum, das mit keinem Worte auf die „Rechtslage“ eingeht, von zwei Mitgliedern der Synode stammt, die beide als hervorragende Richter in Nassau tätig sind. Auch das erscheint als ein Zeugnis dafür, daß das Urteil des Kammergerichtes in Richterkreisen keine ungeteilte Zustimmung findet.

Die angenommene Resolution ist deutlich als ein Kompromiß zu erkennen. Der Antragsteller legte Wert darauf, möglichst allen Synodalen die Zustimmung zu derselben zu ermöglichen. Es mag dahin gestellt sein, ob es ihm zweifelhaft erschien eine schärfere Resolution durchzubringen, oder ob er glaubte, die Resolution habe größeres Gewicht, wenn auch die Mehrzahl der Rechten zustimme. Eine schärfere Resolution etwa in der Art des Separatvotums hätte wohl auch eine Majorität auf der Synode gefunden, wenn auch nicht eine so zahlreiche. Bei der Beurteilung der angenommenen Kompromißresolution muß man den Nachdruck auf den Mittelsatz legen: „Sie erklärt, daß unsere Kirche ihrerseits nicht das Recht beansprucht, Kinder solcher Eltern, die ihr nicht angehören zu unterrichten.“ Die Bezirkssynode hat damit der Anregung, die von der Kreissynode Cronberg ausging, entsprochen. Sie hat vor allen Dingen auch darauf verzichtet, das Vorgehen der Schulaufsichtsbehörde „dankbar zu begrüßen“ und eine Beseitigung der noch bestehenden Ausnahmen, wie sie der Kommissionsantrag wünschte, zu fordern. Damit hat sie aber auch angedeutet — allerdings nur stillschweigend — daß sie den ausgeübten Zwang nicht billigt. Es wird viele evangelische Christen geben — der Berichterstatter rechnet sich auch dazu — die von der Synode eine entschiedenere Sprache gewünscht hätten. Billigerweise aber wird man auch zugeben müssen, daß durch Annahme dieser Kompromiß-Resolution immerhin ein kleiner Erfolg erreicht worden ist. Eine kirchliche Korporation von ziemlichem Gewicht hat damit erklärt: wir halten nichts vom Zwang in religiösen Dingen. Wenn sie mit dieser Erklärung die andre verbindet, daß das Verhalten der Schulbehörde dem zur Zeit gültigen Rechte entspricht, so braucht man diese Konstatierung des Rechtszustandes durchaus nicht als eine Billigung der von der Regierung geübten Praxis anzusehen. Hätte das in der Absicht der Synode gelegen, so wäre eben der Kommissionsantrag mit der dankbaren Anerkennung von ihr angenommen worden.

Die Kompromiß-Resolution hat nun schon in der Presse eine ausgiebige Beurteilung erfahren. In dem Wiesbadener Tageblatt Nr 512 macht ein Anonymus und in der Frankfurter Zeitung Nr. 313 macht der Prediger der freireligiösen Frankfurter Gemeinde der Wiesbadener Synode den Vorwurf, durch ihren Beschluß nur ihrer Treue gegen Absolutismus, Feudalismus und Bureaukratismus Ausdruck gegeben zu haben.

Der Mittelsatz der Resolution wird dabei folgendermaßen beurteilt:

Die Kirche beansprucht nicht das Recht, die freireligiösen Kinder zu unterrichten. Wie unschuldig oder wie schlau! Will man in einer Regung des protestantisch-christlichen Gewissens damit sagen: „Wir haben darauf kein Recht“? Dann muß man fragen: Warum ist das nicht klipp und klar ausgedrückt? Und warum wird nicht die logische Konsequenz eines erkannten Unrechtes gezogen? Oder soll der Sinn der Worte sein: Wir haben wohl ein Recht darauf, aber beanspruchen es nicht? Dann würde man ja wider das eigne Gewissen verfahren. In Wirklichkeit soll wohl die Wendung nur eine diplomatische Beschwichtigung der öffentlichen Meinung sein, die sich immer mehr gegen jeglichen Zwang in religiösen Angelegenheiten entrüstet und sich immer mehr von einer Kirche abwendet, die noch mit solchen mittelalterlichen Mitteln arbeitet. Wenn dieser durch Gendarm und Polizei unsere kleinen Kinder zugeführt werden, dann will man wohl die Hände in Unschuld waschen und aller Welt versichern, daß die Kirche ja diese Zwangsmaßregeln nicht anordne, noch wolle, sondern nur der Racker Staat dafür verantwortlich sei. Die Welt weiß, was sie davon zu halten hat. Ueberall gilt in der Politik der Grundsatz: is fecit, cui prodest (Der hat es gemacht — und ist Schuld daran, — der den Nutzen davon hat.) Die protestantische Kirche ist nicht eine x-beliebige, sondern Preußens Landeskirche; was dieser Staat im Interesse seiner Kirche tut, das kann unmöglich gegen ihren Wunsch und Willen geschehen; anderenfalls müßte die Kirche mit Entrüstung eine vermeintliche Wohltat ablehnen, von der sie nichts wissen wollte; sie aber streicht schmunzelnd die ersehnte Kinderbeute ein. Ist das Religion und Ethik?

Das heißt allerdings den Gegner gründlich mißverstehen, oder vielmehr mißverstehen wollen und ihm die ehrenrührigsten Motive unterschieben, weil man ihn unter allen Umständen in der Achtung der Mitmenschen herabsetzen will. Man könnte doch ruhig anerkennen, daß in der Beschlußfassung der Synode ein wenn auch kleiner Fortschritt liegt. Man sollte so argumentieren: Selbst eine Bezirkssynode hat, bei aller Rücksicht, die sie glaubte auf die staatlichen Organe nehmen zu müssen, es doch ausgesprochen: wir erheben nicht den Anspruch diese Kinder zu unterrichten. (Das kann natürlich nur heißen — wir erheben den Anspruch nicht, weil wir keinen Anspruch darauf haben; eine andre Deutung ist Spiegelfechterei.) Mit einer solchen Argumentation läßt sich mehr Eindruck machen auf die Kreise, die für die bisherige Praxis verantwortlich sind, als durch ein unentwegtes Schelten auf die evangelische Kirche. Nachdem die Synode eine Verschärfung des Zwanges abgelehnt und diese Resolution angenommen hat, sollte man meinen, daß auch die Regierung davon zu überzeugen wäre, daß sie am besten von allem Zwang Abstand nimmt. Es ist immer gefährlich, dem Gegner eine Märtyrerkrone aufzuzwingen, er benutzt sie lediglich dazu, sie in gangbares Agitationsmaterial umzuarbeiten.

Daß die Evangelischen, die Gewissensfreiheit auch für den Gegner fordern, die Bemühungen der freireligiösen Gemeinden, ihre Kinder von dem Zwang des konfessionellen Religionsunterrichtes zu befreien, unterstützen müssen, ist selbstverständlich. Deshalb ist zu wünschen, daß der Beschluß der Wiesbadener Bezirkssynode nicht der einzige und letzte in dieser Sache bleibt. Hoffen wir, daß dann die Mängel dieser Resolution mehr und mehr ausgemerzt werden. Ein Vergleich mit der Stellung der evangelischen Kirche zur Frage der Feuerbestattungsfrage drängt sich einem unwillkürlich auf. Klarheit und Objektivität in der Frage der „Zwangsverfrommung“ ist noch wichtiger als Klarheit und Objektivität in der Frage der Feuerbestattung. In dieser letzteren hat der Fortschritt in der evangelischen Kirche gegen alle Widerstände sich durchgesetzt. So wird es hoffentlich in der Frage des zwangsweisen Religionsunterrichtes der Dissidenten auch vorangehen; aber wir müssen fordern, um der evangelischen Kirche willen, daß es etwas schneller geht. In dem Bezirk der Synode Wiesbaden ist eine Kreissynode allein vorgegangen, und auf dieser Kreissynode Cronberg war es wieder nur ein Synodaler, der die Frage in Fluß brachte. Wenn man das berücksichtigt, darf man mit dem bescheidenen Erfolg, der auf der Bezirkssynode Wiesbaden durch Annahme der mitgeteilten Resolution errungen wurde, wohl zufrieden sein. Wenn erst andere Kreis- und Bezirkssynoden in gleicher Weise, vielleicht auch etwas entschiedener vorgehen, so wird man auf die Dauer diese Aeußerungen der kirchlichen Instanzen nicht überhören können — wie man sie jetzt schon nicht mehr bei der Frage der Feuerbestattung überhören konnte.

Auch dieser kurze Abriß der Entwickelung, die diese Angelegenheit in Nassau genommen hat, soll dazu beitragen, die Stellung der evangelischen Kirche zum zwangsweisen Religionsunterricht der Dissidentenkinder im Sinne der Gewissensfreiheit und Toleranz zu fördern. Küster

Nachwort des Herausgebers. Es bedarf keiner Versicherung, daß ich empfinde, wie der Verfasser. Und ich hoffe, unsre Freunde und Leser stehen alle zu der gleichen Grundstimmung, wie Ein Mann. Dabei müssen wir aber doch beklagen, daß der Beschluß der Wiesbadener Synode keinen klareren Ton gegeben hat. Sie hätte unsrer Kirche damit einen großen Dienst getan. So ist es die Rücksicht auf den Staat gewesen, der sie daran gehindert hat. Hörten wir recht, so hat der Kgl. Regierungskommissar die Synode vermahnt, es solle die Kirche dem Staat nicht in den Rücken fallen. Aber der Staat mag in solchen Fragen „von Rechts wegen" entscheiden wie er will, so soll er darum auf die Kirche keinen Druck ausüben. Er ruiniert damit die Kirche, die er sich erhalten möchte. Die Synode ist ja dem Staat nur so weit entgegengekommen, als es ihr religiös-kirchliches Gewissen irgend erlaubte: in der Formulierung; aber die Folge davon war eine Mattigkeit dieser Formulierung, die sich in dem Eindruck rächen mußte, den sie auf die Oeffentlichkeit gemacht hat. Nur um Gottes willen, wo es die Glaubens- und Gewissensfreiheit betrifft, keine Kompromisse! Da müssen alle Protestanten sicher und fest stehn. R

Die Düsseldorfer Ausstellung für christliche Kunst und ihre Beurteilung

4

Mit dem Dresdener Saal betreten wir endlich eine Oase in dieser Wüste. Man überschreitet nicht nur eine Schwelle, man fliegt dreißig Jahre voraus und zwar nicht in die Zukunft, sondern man kommt endlich auf die Höhe des wahren heutigen Niveaus in Wollen und Können, in der Qualität des Ausgestellten und im ganzen Arrangement. Was man hier und noch in ein paar Sälen sieht und wie man das gestellt und gehängt sieht, so müßte die ganze Ausstellung sein, um wirklich das heutige Kunstniveau zu repräsentieren, — wenn sie eben nicht in Düsseldorf wäre. Daß Manskopf bei diesem Arrangement tadelnd, jedenfalls nicht zustimmend, von „manchmal fast raffinierter dekorativer Kunst" spricht, ist besonders bezeichnend und besonders bedauerlich. Denn dieser Tadel zeigt, daß eine der größten Taten der modernen Kunst und eine Hauptaufgabe der Kunsterziehung vielfach noch nicht verstanden werden: die Wiederherstellung des im neunzehnten Jahrhundert unnatürlich zerrissenen Zusammenhanges der verschiedenen Gattungen der Kunst zu einer das ganze Leben durchdringenden Einheit. Denn nur das ist künstlerische Kultur. Diese neu errungene Einheit bedeutet die Ueberwindung der ästhetischen Barbarei des neunzehnten Jahrhunderts.

Hier sieht man endlich durchgängig, welches neue künstlerische Leben in allen Gattungen herrscht, wie die künstlerischen Kräfte sich drängen, auch die Aufgaben der (seit fast 150 Jahren erstorbenen) Sakralkunst wieder schöpferisch zu lösen. Hier sehen wir auch eine religiöse Kunst, die Stil hat und Stil ist, nicht Imitation toter Vergangenheitsstile. Von Plastik war bisher kaum zu sprechen (ich hole nur eine tüchtige Pietà von Maennicken im ersten Saale nach) — auch dieses Ueberwuchern von massenhaften Bildern ist eine Düsseldorfer Rückständigkeit. Hier sehen wir nun, was die moderne deutsche Plastik kann und will, in zwei ausgezeichneten Broncen Hudlers (Crucifixus, Schmerzensmann): das ist Schöpfung, darum hat die Form Leben, und der Empfindungsausdruck ergreift.*) Und in dem starken Naturalismus und der Betonung des Charakteristischen, in der Wucht und Kraft ist das echte deutsche Kunst.

Und hier sehen wir dann weiter, daß wir auch eine moderne Baukunst heute haben, die anders aussieht und einen anderen Wert hat, als das imitierte Mittelalter von Kleesattel usw. Wie freut man sich vor diesen wundervollen Entwürfen von Schumacher für eine Kirche in Hagen und ein Krematorium in Dresden; von Schilling und Gräbner für die Zionskirche in Dresden; von Lossow, Rößler und Kolbe für kleine Dorfkirchen; über den Erbbegräbnisentwurf von Dülfer. Ich füge gleich hinzu, daß man in einem besonderen Saal (53) noch eine weitere Reihe ausgezeichneter Entwürfe und Modelle von Theodor Fischer, Rings, Benirschke u. A. sieht. Diese Baukunst ist viel bedeutender und wichtiger, als eine Menge Bilder in den Hauptsälen. Man hätte sie deshalb nicht in diesen abgelegenen Saal (eine Treppe hoch) verbannen, sondern das Publikum nachdrücklich darauf hinweisen sollen. Das ist auch einer der technischen Fehler dieser Ausstellung. Alle diese Kirchenbauten sind aus Aufgabe, Material und schöpferischer Phantasie heraus zu einem Ganzen von neuer eigenartiger Formensprache gestaltet, lebendig sprechender Stein, wie die echten alten romanischen und gothischen Kirchen, im Gegensatz zu der Masse toter Kopieen, die das neunzehnte Jahrhundert gebaut hat und leider die Gegenwart noch baut. In diesem Punkte steht es noch sehr schlimm. In sehr weiten Kreisen und bei Presbyterien und Konsistorien (von der katholischen Kirche erst ganz zu schweigen) fehlt noch völlig das Verständnis für die unendliche künstlerische Ueberlegenheit dieser modernen Baukunst, die man sogar eifrig bekämpft, wenn schöpferische Baumeister sich etwa an einer Konkurrenz beteiligen. Siehe den typischen Fall in Hagen, wo oben genannter Entwurf von Schumacher und ein andrer von Behrens abgelehnt wurden und nun wieder so ein wertloser Bau in „historischer" Stilimitation errichtet werden wird. Das Nähere lese man nach Christliche Freiheit Sp. 488.*) Einige Sätze, die Traub angesichts dieser modernen Entwürfe schreibt, verdienen weithin gehört zu werden:

> Es ist doch jammerschade, daß solche Künstler nicht reichlich von unseren Presbyterien beschäftigt werden. Unsere elende Baupolitik, vor allem in den größeren Städten, hat ja kaum wo originellen Talenten Weg und Möglichkeit gegeben, sich Platz zu machen und dem Protestantismus etwas Neues zu sagen . . . Wir sind es dem Künstler schuldig, daß wir ihm die Mittel zur Ausführung in die Hand geben und nicht irgend einem beliebigen Handwerker; wir sind es dem Protestantismus schuldig, daß wir endlich einmal von der Nachäffung katholischer Dome zu bewußten eigenen Schöpfungen durchdringen.

Wenn Traub anschließend meint, es werde keinen „protestantischen Kirchenstil" geben, weil der Individualismus sein Recht verlange, so möchte ich dazu bemerken, daß der ganze Begriff „Kirchenstil" (= „gothisch", „romanisch") ein bezeichnendes Produkt des akademischen neunzehnten Jahrhunderts ist. So lange und wo immer es einen wirklichen lebendigen Stil gegeben hat, d. h. bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, gab es immer nur eine in wesentlichen Zügen übereinstimmende Formensprache für Sakralbau und Profanbau, nicht einen „Kirchenstil" und einen „Häuserstil". Geradeso ist es heute wieder bei unserm Stil des zwanzigsten Jahrhunderts. Der Kirchenbau hat seine aus der Aufgabe sich ergebenden Besonderheiten (in Grundriß, Raumbildung, Ausschmückung), aber wesentliche Züge (Linien, Verhältnisse, Schmuckformen) sind dieselben wie beim Profanbau. Sie kehren auch in der angewandten Kunst, in Plastik und Malerei wieder, sogar in Tracht, Schmuck, Frisur, denn in ihnen spricht sich unser Zeitgeist, unsere allgemeine Zeitseele aus. So war es früher ja auch, und so wird es immer sein bei einem wirklichen Stil. Bei den in Düsseldorf ausgestellten modernen Bauten konnte man einen gemeinsamen Zug zur Einfachheit, ein Arbeiten mit wuchtigen geschlossenen Massen feststellen, dazu die endlich wiedergewonnene Sicherheit in den Proportionen und die neu belebte Freude an der Farbe.

Im Dresdener Saal sieht man auch, an den Entwürfen von Perks, Rößler, Gußmann z. B., daß unsere modernen Künstler, wenn sie eine Kirche mit Malereien ausschmücken, wieder lebendige Kunstwerke von schöpferischer Eigenart schaffen, nicht archaistische Imitationen der Vergangenheitskunst, sondern neue Glieder in der Kette kunstgeschichtlicher Entwicklung. Hier sieht man auch ausgezeichnetes modernes kirchliches Gerät, das mit den Barock- und Rokokoschätzen der Retrospektive einerseits, mit der Beuroner Fabrikware andrerseits zu vergleichen ist, Leuchter, Kelche, Kannen von Heinze, Groß, Ehrenlechner, und endlich moderne Buchkunst im Dienste der

*) Ich freue mich, hier mit Traub und Manskopf übereinzustimmen.

*) Zitiert aus dem Westfälischen Kunstblatt II, 158, was Traub anzugeben unterläßt. Vgl. ebenda S. 2.

Kirche.*) Solche Kirchen mit solcher Ausstattung dürften heute einzig und allein noch gebaut werden, denn diese Kunst allein entspricht dem, was die wahrhaft Kulturschaffenden in Deutschland heute können und was die wahrhaft Kultivierten heute wollen. Aber das Gegenteil geschieht in der Mehrzahl der Fälle, denn wir haben in Deutschland eben die furchtbare, verhängnisvolle Kluft zwischen Macht und Kultur. Der Berliner Dom, in jeder Hinsicht ein Gegenbeispiel, spricht vernehmlich genug; oder die schmähliche Behandlung der Reichstagsbilder Stucks und Janks oder — einer unter vielen Einzelfällen — die völlige Vernichtung der harmonischen Innenwirkung der Marburger Elisabethkirche durch eine schreiend bunte imitiert spätgothische Kanzel.**)

Auf dieses Niveau kommen wir wieder herunter, wenn wir aus dem Dresdener Saal in die Räume von Hannover, Köln, Aachen gehen. Auch nicht ein Werk findet sich hier, das einen neuen künstlerischen Wert darstellte. In dem Aachener Raum kann man sehen, wie eine unverkennbare Begabung, wie die des Bildhauers Burger, gehemmt und erdrückt wird von dem kirchlich vorgeschriebenen Archaismus. Und aller Materialprunk, der Kapelle z. B., kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß in dieser Stickluft eine schöpferisch gestaltende Kunst nicht gedeihen kann.

Eine Enttäuschung ist auch der so anspruchsvolle große Saal der Münchener „Gesellschaft für christliche (sprich katholische) Kunst." Auch hier ist archaistische Imitation toter Vergangenheitsstile das Kennzeichnende, nachgemachte Antike (christliche Kunst!), Byzantinisch, Gothik usw., und eine Menge betrübend schlechter, ganz konventioneller Bilder. Am besten ist hier noch die Plastik: Buschs Porträtfigur eines Bischofs, die nur wieder gar nicht hierher gehört, eine Pietà in Holz von Buscher, die aber noch gothisiert, ein im Ausdruck und materialmäßiger Behandlung tüchtiger großer Holzcrucifixus von Göhring. Unter den Bildern sind nur Beckers Crucifixus und Winklers heiliger Isidor hervorzuheben. Becker sucht mit Glück bei selbständiger Naturanschauung und Formgebung den Eindruck repräsentativer Feierlichkeit zu geben, mit ebenso energischer Charakteristik wie Modellierung. Und hinter Winklers Heiligem steht namentlich in der Farbe eine Persönlichkeit. Daß Traub hier grade so scharf verwirft, ist mit dem bei Wiethüchter Gesagten zu vergleichen. Besonders tadelt er die „saftig farbigen Engelflügel." Ich sehe nicht, wo hier ein künstlerisches Manko liegen soll. Soll dem Künstler jede kindliche Naivität verboten sein und die reine Künstlerphantasie und Malerfreude beschnitten werden? Wie oft haben die alten Meister solche Flügel gemalt! Dagegen ist der Christus von Samberger, den Traub hervorhebt und Manskopf gar für „bedeutend" erklärt, ein richtiger manierierter Blender, Lenbach-Nachahmung, also Kunst aus dritter Hand, eine Licht-Schatten-Malerei, die nicht auf eigenem Sehen beruht, sondern eitel Mache ist. Man halte doch einmal einen Rembrandt daneben. Zu dem materialprotzenden Bischofsstuhl in einem Nebensaal sagt Traub sehr gut: „Ich mußte unwillkürlich mir vorstellen, wie sich etwa Jesus Christus in diesem Stuhl ausnehmen würde!" Sonst sieht man in diesen zwei Nebenräumen neben vielem Minderwertigen akademischer Art etwas mehr selbständige Leistungen. Ein sicheres Talent ist Baumhauer, dessen „Christus" von so vielem Konventionellen sich abhebt durch die selbständige Auffassung (helle Lichtmalerei) und den fesselnden Ausdruck. Und auf gleicher Höhe steht als Phantasieschöpfung, in Bewegung und Zeichnung sein heiliger Michael. Merkwürdig, daß Laien (so hier Traub) gerade an bedeutenden Werken immer angebliche „Mängel" der Zeichnung sehen wollen. Und wenn er hier und noch mehrfach die „grelle Farbe" tadelt, so beruht das, wie die eben genannte Erscheinung, wohl auf der konventionellen Gewöhnung des Publikums, das jede neue Farben- und Liniensprache für angeblich „fehlerhaft" und „unnatürlich" erklärt. Wie sind Böcklins Farben und Manets helles Licht geschmäht worden, bis das liebe Publikum so sehen gelernt hatte, wie diese großen Künstler! Dann hält auch hier das Publikum etwas für ein Wertkriterium, was keines ist. Ob starke oder matte Farbe, ist ganz gleichgültig; es kommt vielmehr darauf an, ob der Künstler mit seinen Mitteln seine Absicht erreicht und lebendig wirkt. Für den Grad der Farbigkeit gibt es dabei keine von Laien zu setzende Grenze. Für die ältere Generation unserer Modernen (Liebermann, Uhde usw.) ist das Licht Hauptausdrucksmittel. Demgegenüber macht sich bei der jungen Generation wieder eine stärkere Farbigkeit bemerkbar, die das aufmerksamste Interesse und positives Verstehen verlangt. So z. B. auch in dem zweiten Münchner Nebensaal bei den zwei sehr eindrucksvollen Oelskizzen von Kunz für zwei Triptychen mit Szenen des Marienlebens. Auch Desselben Franzbilder und „Jugendlicher Johannes" gehören zu den guten Stücken der Ausstellung, die eine eigene Sprache sprechen. Nur einen leisen Trecento-Archaismus in Körperauffassung und Komposition müßte Kunz noch zu überwinden suchen. Auch Fugel gehört zu denen, die heute lebendige religiöse Malerei machen (Abendmahl, Sehet das Lamm Gottes, Berufung Petri). Manskopfs geschwinder Verurteilung („Sensationskunst", „das in die Schreckenskammer eines Panoptikums gehört") muß ich hier ausdrücklich widersprechen. Dies ist sehr ehrliche und ernste Kunst von selbständiger Naturauffassung und sogar bedeutender Charakteristik, ein ehrliches Ringen mit dem sehr schwierigen und abgegriffenen Thema des Abendmahls. Tadel, der hier durchaus fehl ging, gebührt aber in vollem Maße den ganz geringen charakterlosen Sachen von Feuerstein, der nicht weniger als neun Bilder ausstellt.

Steinhausen ist entsprechend der heute herrschenden Ueberschätzung seiner Kunst ein eigener Saal eingeräumt worden. Ich kann mich dieser hohen Einschätzung heute so wenig wie früher anschließen, denn jeder neue Vergleich mit den wirklich aus eigener Kraft bedeutenden modernen Meistern religiöser Kunst wie mit den alten zeigt mir, wie stark er doch Nazarener-Epigone ist. Daneben machen sich auch Einflüsse von Thoma und Klinger fühlbar. Grade bei Steinhausen ist daran zu erinnern, daß die Empfindung allein noch nicht den großen bildenden Künstler macht. Es fehlt ihm an bildkünstlerischer Kraft und Selbständigkeit, und an Naturnähe. Alles ist so weich und matt. Man sieht ganz posenhaft-akademische Bewegungen und oft ein nicht minder akademisches Kolorit, einen trüben verschwommenen „Gallerieton", d. h. eben nicht eigne, sondern entlehnte farbige Anschauung; dazu endlich manchmal in der Modellierung ein bedenkliches Nichtkönnen, z. B. in dem Crucifixus (Nr. 866), den man in der Abbildung des Katalogs etwa mit Beckers Gekreuzigtem vergleiche. Drei Kartons und ein langer Fries zeigen, daß für so großes Format seine Kraft nicht ausreicht: sie bleiben leer. Am besten, und zwar wesentlich durch Innigkeit des Ausdrucks, sind die kleineren Sachen, wie Schächer (Nr. 873), Kananäisches Weib (Nr. 874), Sünderin (Nr. 875) und Graphik (in der oft besseren Qualität der Graphik ist er Thoma ähnlich) wie Der reuige Petrus (Nr. 865 e) und Christus (Nr. 865 b). Die Bilder „Jesus und Nikodemus" und „Jesus und Thomas" sind sicher im Ausdruck bedeutend, offenbaren zugleich aber auch recht deutlich die rein bildkünstlerischen Schwächen Steinhausens.

Franz Bock

*) Ich verstehe nicht, wie auch Traub noch an einer Stelle (Sp. 472), bei dem Aachener Saal, von drei Kelchen „in romanischem, gothischem und modernem Stil" als gleichartig sprechen kann. „Stil" hat von den dreien nur der moderne, die beiden anderen sind keine lebendigen Kunstwerke, denn die Formensprache des 12. oder 15. Jahrhunderts kann heute lebendig Niemand mehr sprechen, so wenig wie heute Jemand etwa mittelhochdeutsch spricht oder dichtet.

**) 1908! In diesem Falle ist nicht die Gemeinde verantwortlich, sondern das Ministerium der öffentlichen Bauten.

Romane, die zu denken geben

2

Neben den Kaufmannsroman stelle ich einige Lehrerromane. Wilhelm Scharrelmann zeichnet in seinem Michael Dorn*) die Geschichte eines Kantorsohns, der von seinem Vater das Erbteil der Erbitterung gegen die Kirche überkam. Er selber verliert frühzeitig allen Glauben; in stumpfer Resignation nimmt

*) Verlag Alfred Janssen in Hamburg. 405 S. Geb. 5 Mk.

er auf dem Seminar den Religionsstoff in sich auf. Als Lehrer wird er ein Verehrer Kalthoffs, gerät bald in Kampf mit seinem geistlichen Ortsschulinspektor und quittiert, als man seinem alle übliche Ordnung und alle christlichen Anschauungen über den Haufen werfenden Unterricht entgegentreten will, sein Amt. Nun beginnt eine schwere Leidenszeit, die ihn endlich zur Höhe führt. Im Kreise der „Brüder vom geistigen Leben" findet er Antwort auf ein in ihm rege gewordenes Fragen. An Jakob Böhme und Ekkehart nährt dieser Kreis seine Seele. Nicht eine neue Religion wollen seine Glieder schaffen; der Kirche stehen sie gleichgültig gegenüber. Aber sie helfen dem Suchenden zum Frieden der Seele.

Wie diese kurze Skizze zeigt, ist Michael Dorn ein Buch von tiefem Gehalt. Der Dichter der „Stimmen der Stille" verleugnet sich nicht. Um vieles Einzelne könnte man rechten. Die Kirche ist nicht gerecht beurteilt; die letzte Entwicklung hat wenig klare Züge. Aber die glühende Kraft eines suchenden Menschenherzens, das über den Materialismus hinaus will, reißt mit. Ein tief Empfindender und energisch Gestaltender spricht. Wieviel gibt er zu denken: über das Suchen der Zeit, seine Art und sein Ziel, über die Suchenden, ihre Not und ihren Frieden!

In die Lehrerwelt führen auch zwei andere kleinere Romane: Opferfeuer von Moritz Bartsch*) und Jons Tomoschus von Anton Willuhn**). Mit Willuhn sind wir bald fertig. Er bringt nur Szenen zustande und verdirbt auch diese durch seine hochwohlweisen Bemerkungen. Die obenhin behandelten Themata Kirche, Schule, Frömmigkeit, Sittlichkeit vermögen das Buch nicht zu einer annehmbaren Lektüre zu machen. Auch bei Bartsch ist der pädagogische Einschlag so kräftig, daß der Gang der Handlung — das Leben eines schlichten Waisenknaben bildet den Faden — durch ihn bestimmt erscheint. Ganze Partien sind der gesprächsweisen Entwicklung der Weltanschauung gewidmet. Aber bei ihm kommt immerhin eine wirkliche Erzählung zustande; das Schicksal des armen Jungen fesselt den Leser. Vor allem: Bartsch schildert einen so ansprechenden Typus des Lehrers, er tut es in so gewinnend sympathischer Art, daß man den Autor liebgewinnt und liebbehält, auch wo man die Kunstgestalt seines Buches anders wünschen muß. „Die Liebe zu allen Wesen ist das Opferfeuer, das aus der Nacht des Stoffes hinauf weist zu den Höhen, auf denen die Söhne Gottes wohnen." Ich möchte alle, die heut über den Lehrerstand urteilen, bitten, dies Buch als wertvolles Material mitzubenützen.

3

Unter dem Titel Lebensströme***) zeichnet Pfarrer Kurt Delbrück die Schicksale einer Familie, die ihr Haupt bei seinem frühen Tod in dürftiger Lage zurückgelassen hat. Es gilt für die Mutter wie für die drei Kinder den Kampf um die Existenz. Der Sohn besucht ein Pädagogium mit Freistelle (die Franckeschen Stiftungen) und wird Pfarrer; von den Töchtern studiert die eine Medizin, die andere geht zum Theater. Ob die nötige Einheitlichkeit gewahrt ist? Die einzelnen Lebensläufe streben auseinander. Schließlich ist der Grundgedanke doch einheitlich: Wie kann der auf sich selbst Gestellte sich heut im Leben einen Platz erringen? Welche Fragen sind dabei zu beantworten? Welche Schwierigkeiten zu überwinden? Als Gesamtschilderung zu diesem Thema ist der Roman eine achtungswerte Leistung. Der Darstellung wünschte man mehr Fluß und Schwung, dem Stil eine freundlichere Glättung, einigen Episoden größere Wahrscheinlichkeit. Aber das ernste Streben nach Erfassung der vielgestaltigen Wirklichkeit ist nicht ohne Erfolg geblieben; es fehlt dem Buch auch nicht an Gedanken, die diese Wirklichkeit durchdringen. Die theologischen Kämpfe des künftigen Pfarrers führen nicht zu einer ganz befriedigenden, klaren Lösung; aber die Art, wie sie innerlich überwunden werden, ist sympathisch. Das Buch regt jedenfalls zum Nachdenken über viele praktische Probleme an, die heut jede Beamten- und Bürgersfamilie bewegen.

*) Halle a. S., Mühlmann. 462 S. 5, gebunden 6 Mk.
**) Breslau, Paul Schimmel. 270 S. 3 Mk.
***) Leipzig, Modernes Verlagsbureau. 169 S. 2,50 Mk.

Ein anderes Bild aus dem Leben, gleichfalls von einem Pfarrer. Hermann Schmökel läßt uns Landluft*) atmen. Ein wackerer Gutsbesitzer in der Ostmark, seine sehr anders geartete, doch ihm innerlich verbundene Frau, eine prächtige (fast zu prächtige) Schwägerin, ein ausgezeichneter Pfarrer, deutsche und polnische Landleute, und noch allerlei Andere. Kurze, aber ernste Komplikationen führen zu harmonischem Ende. Zu denken gibt das Buch viel weniger als Delbrücks „Lebensströme"; es malt auch reichlich rosig. Vor allem: es ist mehr Erzählung als Studie. Aber eine sehr gewandte, frische, lebendige Erzählung, übrigens in reizender Ausstattung. Sie wird unschwer ihre Leser finden.

Ein drittes Pfarrhausprodukt: Herzensheilige von dem schon Vielen wohlbekannten Diedrich Speckmann.**) Sieben durch Freundschaft verbundene Menschen erzählen je eine Geschichte von einer besonders lieben Begegnung, die eines jeden Hausgalerie um das Bild eines ihm vor andern werten „Herzensheiligen" vermehrt hat. Ein anmutiger Kranz feinsinniger und warmherziger Skizzen. Der zu Grunde liegende, an Ludwig Richter anklingende Gedanke von den Herzensheiligen gibt gute Verknüpfung. Natürlich kann solche Sammlung weder ein Bild im Großen zeichnen, noch eine weite Frage aufwerfen. Sie erquickt, stimmt innerlich froh und regt dankbares Nachsinnen an. Auch das ist etwas wert.

Zu drei Pfarrern geselle sich eine Pfarrfrau: Bertha Josephson-Mercator mit ihrer geschichtlichen Erzählung: Sein Erbteil.***) Aus der Vergangenheit ihres eigenen Geschlechts berichtet sie mit ernstem Herzen und in geschickter Spannung. Eine schlichte Geschichte nur. Doch einen schönen Gedanken gibt sie mit. „Sein Erbteil" ist Gottes Friede, von der Ahnfrau her den Kindern und Enkeln überkommen.

4

Welcher Gegensatz zwischen diesen ruhigen Erzählungen und der Armsünderin von Nanny Lambrecht!†) Auf diese katholische Schriftstellerin von Rang muß ich die besondere Aufmerksamkeit des Leserkreises lenken. Welche Fülle von Kraft! Welche dichterische Wucht! Welche packende Realistik! Welche Lebenskenntnis! Die Kraft allzu ungebunden, die Realistik oft unzart; die dichterische Glut setzt Schlacken ab. Aber jedenfalls: ein Talent. Schauplatz: der Hunsrück. Katholisches Dorfleben, Frömmigkeit, Sittlichkeit. Ehrbare Bauern, Kesselflickersleute aus verrufener Nachbarschaft, mehrere Typen von sogenannten Pfarrern. Im Mittelpunkt ein Mädchen, das der Schatz mit seinem unehelichen Kind sitzen ließ. Des Kirchspiels grausame Sittenstrenge will, daß sie zur Buße zeitlebens in besonderem Kirchstuhl sitze, trotz aller Frömmigkeit für immer verachtet. (Ob diese Kirchenzucht ganz der Wirklichkeit entspricht??) Die Psychologie dieses Mädchens bildet den Hauptinhalt; sie ist meisterhaft durchgeführt; schade nur, daß am Schluß die Entwickelung vom Deus ex machina abgebrochen wird. Die Bauerngestalten, die Pfarrerfiguren sind von hohem Wert. Man muß bei der Lektüre an Clara Viebig denken. Aber nicht bloß manche Aehnlichkeiten auch große Unterschiede liegen klar zu Tage. Bei Clara Viebig ist alles absichtlicher; es muß so wirken, weil es ruhiger gesehen ist. Bei Nanny Lambrecht ist gärende Fülle. Dort oft weite und große Fragestellungen; hier Konzentration auf enges Gebiet. Nanny Lambrecht wird noch reifen müssen. Aber wenn sie beim Reifen die innere Ergriffenheit nicht verliert, wird sie ihre Leser immer viel kräftiger durchzuschütteln wissen als Clara Viebig. Ich bin gespannt auf das, was sie in Zukunft schaffen wird. Möge sie nur auch immer sich daran erinnern, daß der Roman zu denken geben muß!

Vielleicht ist von Wert, dies Hunsrück-Bild mit einem Stück nordschweizerischen Bauernlebens zu vergleichen, das ein bisher in weiteren Kreisen unbekannter junger Dichter Felix Moeschlin bildete: Die Königschmieds.††) Eines Bauern-

*) 2. Aufl. Potsdam, Stiftungsverlag. 174 S. Geb. 3 Mk.
**) Berlin, Warneck. 317 S. 3, gebunden 4 Mk.
***) Wismar, Hans Bartholdi. 170 S. 2,40, gebunden 3 Mk.
†) München-Kempten, Jos. Kösel. 505 S. 5, gebunden 6 Mk.
††) Berlin, Wiegandt und Grieben. 395 S. Gebunden 5,50 Mk.

stammes Blühen und Welken, Kraft und Unkraft, Glück und Leid, Sünde und Schuld. Dasselbe Geschlecht durch Generationen. Ein einheitlich wirkendes Bild: Viktor Königschmieds Leben von der ersten Stunde zur letzten. Vorfahren und Nachfahren nur in ihrer Verbindung mit ihm. In der Wirklichkeitskunst steht Moeschlin der Nanny Lambrecht nicht nach; doch sein Stil ist ruhiger, seine Kraft gehaltener. Wie sie stampft auch er gelegentlich mit Absicht in eine Schmutzlache, daß es hoch aufspritzt. Bei ihr mehr Umweltzeichnung: der Mensch als ein Glied der dörflichen Gesellschaft. Der Einzelne und die Gesamtheit. Bei ihm eine Familie für sich mit ihrer Schuld, ihrem Stolz, ihrem Leid. Was das Buch sagen will? Will es nur ein Stück Leben zeigen? Wie alles Glück vergeht? Will es berichten, wie harte Bauernherzen fühlen? Es wird nicht viel mehr wollen als dies. Immerhin: es klingt durch das ganze Buch ein erschütterndes Lied von der Schuld, die sich rächt, von der sittlichen Haltlosigkeit und ihrem Gefolge, der vollkommenen Haltlosigkeit auch des Stolzen und Starken. Auch hier sage ich: ein Talent. Auch hier wohl eins, das sich noch entfalten will. Auch hier wollen wir lauschen, was es künftig zu sagen haben wird. Und möchten gern, daß es mehr als in dieser Erstlingsschöpfung die Macht des Gedankens ins Menschenleben hineintrüge! Möchten gern, daß Moeschlin uns noch deutlicher sehen ließe, warum dieser Mensch wird, wie er wird. Psychologisch ist Nanny Lambrecht trotz allen Ueberschwangs doch noch stärker. Auch könnte es wahrlich nicht schaden, wenn diese Bauernfamiliengeschichten nicht bloß in die Dekadence hineinführten; merkwürdig ähnlich ist Moeschlins Buch darin dem Büttnerbauer v. Polenz'. Kraft könnte, ohne daß die Wahrheit leidet, sehr wohl neben der Unkraft stehen. Aber wir dürfen mit Spannung warten auf das, was werden will: Moeschlin kann sehen und malen. Schian

Bilder, Bücher und Schriften für Weihnachten

Libri et liberi. [Zu deutsch: Bücher und Kinder. D H] Das Jahr hindurch kommen so viele Trupps von ernsten und schweren, gelehrten und langweiligen Büchern ins Studierzimmer gezogen. Aber vor Weihnachten mischt sich in diese trockene und gravitätische Gesellschaft ein Häuflein von ganz anderer Art: lustig und farbig, mit bunten Bildern und einfältigen Reimen kommt es daher. Bücher für die Kinder sollen es sein, die das Christkind seinen Lieblingen unter den Baum legen möchte. Von Mainz stammen sie und zwar aus dem Verlag von Jos. Scholz, dem man wirklich anmerkt, daß nach Gesichtspunkten und mit feiner Liebe zu der großen Schar der Kleinen gearbeitet wird. Das Christkind hat diese seine Gaben nun mir zur Empfehlung anvertraut; ich habe sie den einzig berufenen Sachverständigen, wie sie für die verschiedenen Arten dieser Bücher zur Verfügung stehn, zur Prüfung übergeben, und übermittle hier allen suchenden Eltern, Onkeln und Tanten das Ergebnis. Große Anerkennung finden bei den Allerkleinsten die Tierbilder von Eugen Oßwald mit Versen von Gustav Falke. (1 und 2, je 1 Mk.) Es sind große, volle, bunte und deutlich heraustretende Bilder von all den interessanten Geschöpfen in Stall und Hof; mit den Versen ist es freilich nicht immer getroffen, aber sie sind erträglich. Dagegen ganz vortrefflich ist Eio popeio, liebe Kinderreime mit Zeichnungen von Arpad Schmidhammer (3 Mk.). Dabei geht jedem Alten das Herz auf; es sind die trauten Reime, die niemand gemacht hat und die darum so sein müssen, wie sie sind. Zwei-, Drei- und Vierjährigen kann man keine größere Freude machen. Die Bilder müssen auch so sein. Fünf- und Sechsjährigen macht Sonnenscheinchens erste Reise von Clara Hepner (2 Mk.) und ganz besonders das unvermeidliche Zeppelinbuch Die Himmelfahrt des Heinz Sausebraus (eine lustige Traumgeschichte mit klaren starken bunten Bildern) Eindruck (1 Mk.). Schon schulmäßiger wirkt Wie ist doch die Erde so schön! Verse von Robert Reinick, Bilder von Hans Schrödter. (1 Mk.) Aber das Allerschönste ist und bleibt doch Der verlorene Pfennig von Arpad Schmidhammer (3 Mk.). Das reicht an den Struwwelpeter und Max und Moritz heran; die Kleinen werden es nie müde zu hören; Text und Bilder stehn auf gleicher Höhe; es ist sehr zu empfehlen. Auch für die älteren Kinder sorgt der Verlag. An seinen sehr gut ausgestatteten Mainzer Volks- und Jugendbüchern hat jeder Zehn- bis Dreizehnjährige seine Freude (je 3 Mk.). Es ist Alles hübsch bewegt und wild, und doch keine Schauergeschichte. Die letzten Bücher dieser Art sind Was Michel Schneidewind als Junge erlebte von Charlotte Niese, und Der Tucher von Köln von Josef Lauf, ferner Der Tag von Rathenow von Wilhelm Kotzde. Die elterliche Revision bestätigte das Urteil der ersten Instanz. Niebergall

Weihnachtsbildchen für die Jugend. Herausgegeben von D. David Koch. Berlin, Verlag Dürerhaus, Kronenstraße.

Die begonnene Reform für die alten und veralteten „Sonntagsschulbildchen" hat uns weiter geführt. Die erste Serie vom vorigen Jahr (jetzt 45 Pfennige, 6 Bilder von Gebhardt, Steinhausen, Uhde, Richter) mußte erweitert werden bei der großen Nachfrage. Ich habe dazu genommen: Wahle: Jesu Nachfolge; Feldmann: Heilig ist die Jugendzeit (10 Pfg. Braundruck auf Mattkunstpapier). Um dem Verlangen nach Farbe Raum zu geben, habe ich 3 Bilder nach Motiven von Steinhausen (Aquarelle von F. Telling, Vierfarbendruck bei Bruckmann) ausgegeben: 1. „Wir wollen dir die Krippe schmücken." 2. „Der Herr hat seinen Engeln befohlen." 3. „Kinderparadies." Diese letzten drei Bilder sind auf starken Karton aufgezogen. Bedürfen also des Einrahmens nicht und geben damit Garantie, daß sie wirklich auch von den Kindern (etwa über ihrem Bette) aufgehängt werden.

Für Schule und Haus habe ich auch Uhdes: Lasset die Kindlein zu mir kommen in Vierfarbendruck von Bruckmann im selben Verlag Dürerhaus, Berlin, ausgegeben. Das große Bild kostet 3,50 Mk. Auf denselben Preis ist auch das Gegenstück: „Tischgebet" von Uhde, ermäßigt, um billiger Volkskunst zu dienen. David Koch

Hornsche Volks- und Jugendbibliothek, Band 1—172. Kartonniert 50 Pfg., gebunden 75 Pfg. — W. O. v. Horns **gesammelte Volkserzählungen,** Band 1—8. Je ca. 250 S. 1, gebunden 1,40 Mk. — Beide Sammlungen herausgegeben von F. Erler und A. Wigand. Altenburg, Stephan Geibel.

Erzählungen in Einzelheften von Ottilie Wildermuth. 41 Hefte von 16—60 S. für 10 oder 20 Pfg., auch in Bänden für 1,60 Mk. — **Was Susi und Hans erlebten.** Von Margarete Pierson. 4.—6. Tausend. 170 S. Gebunden 3 Mk. — **Fata Morgana.** Von Frieda Henning. 200 S. Gebunden 2,60 Mk. — **Mütterchen.** Von E. de Pressensé. Uebersetzt von M. Reineck-Godet. 7.—9. Tausend. 250 S. Gebunden 3 Mk. — **Geschichte eines jungen Mädchens.** Von Cornelie von Levetzow. Aus dem Dänischen von L. Fehr. 4.—6. Tausend. 210 S. 3 Mk. — Alles Bielefeld, Bethel Verlag 1909.

Vor mir liegt ein Reichtum von Volks- und Jugendschriften, neue und alte. Die alten Freunde unserer Kindheit, die Erzählungen W. O. v. Horns in ihrer unerschöpflichen Mannigfaltigkeit neu herausgegeben, nicht nur in den wohlbekannten gelben Heftchen (jetzt mit dreifarbigem Titelblatt), sondern auch in dauerhaften Einbänden (besonders hübsch der grüne Bibliotheksband). Außerdem hat der Verlag zwei neue größere Bände gesammelter Volkserzählungen erscheinen lassen, die mir besonders wertvoll und frisch vorkommen. Der kräftig volkstümliche Stil verbindet sich mit packenden geschichtlichen Stoffen; grausige Einzelheiten, Bluttaten und Schrecknisse werden nicht bemäntelt; unsere Jungen und unser Volk lesen das mit Vorliebe, die kleinen Mädchen bleiben lieber fern. Horns Erzählungen bedeuten für ihren Kreis das, was G. Freytags Bilder aus deutscher Vergangenheit für die erwachsenen Gebildeten sind: Kulturbilder der Jahrhunderte werden entrollt. Karl der Große, Klosterfrömmigkeit, 30jähriger Krieg, Befreiung der Niederlande, Raubritter, rheinischer Zunftbrauch, Prinz Eugen, Ziethen, Blücher, Guttenberg und Matthias Claudius leben vor uns auf, und neben der deutschen Vergangenheit werden uns auch Cuba und Ostindien, Sklavenleben, James Watt und Franz Drake in spannender Erzählung vorgeführt, eine Fundgrube für Belehrung und packendste Unterhaltung.

Sanfteres bietet uns der Bethel-Verlag; hier kommen die Mädchen zu ihrem Recht. Zunächst seien die lieblichen alten Wildermuth-Erzählungen warm empfohlen. Der billige Preis dieser sauberen Heftchen wird die Verbreitung der mit Unrecht halb vergessenen Geschichtchen von neuem unterstützen. Was Susi und Hans erlebten sind allerhand niedliche Momentbilder aus dem Leben unserer Kleinsten — lustige Streiche, heitere Erlebnisse, sinnig fromme Episoden — ein reizendes Buch für Kinder vor ihrer Schulzeit. Humor und Ernst sind hier mehr dem Leben abgelauscht, als in den drei folgenden Büchern. In Fata Morgana wird uns die zartsinnige, feine Gestalt eines armen Schneidertöchterleins geschildert, das in fast engelreiner Schönheit durchs harte Leben geht und schließlich eine Heimat im Grafenschlosse findet. Die Mütterchen-Erzählung bringt rührende Züge aus dem Leben zweier armer verlassener Kinder in Paris; eine Fünfjährige versieht bereits heldenhaft und mit Erfolg Mutterstelle am kecken kleinen Bruder. Die Geschichte eines jungen Mädchens kann zwar unsern Backfischen getrost in die Hand gegeben werden, aber gegen Form, Charakteristik und Tendenz hätten wir Manches einzuwenden. Die letzten beiden Bücher sind Uebersetzungen; die französische Erzählung ist nicht immer ganz natürlich geraten; aber die Lokalfarben von Paris und Kopenhagen geben beiden ihren eigenartigen Reiz.

Jedenfalls atmet man in den genannten Büchern reine Luft, und unterhaltend sind sie allesamt. Julie Weizsäcker

Die Sage vom Doktor Heinrich Faust. Der Jugend und dem Volk erzählt von Berthold Otto. Dritte Auflage. Leipzig, K. G. Th. Scheffer 1909. 300 S. 3 Mk.

Otto hat ein wunderbares Geschick schwierige und verwickelte Sachen einfachen Menschen klar zu machen; seine politischen Artikel im „Hauslehrer" leisten Großartiges darin. Aber ein Dichter ist er nicht. Sein Faust ist belehrend zu lesen, aber im Bestreben zu belehren schweift Otto gar zu viel ab und wird breit. Als Vorbereitung zu Goethes Faust gut zu brauchen, aber als dichterisches Werk an sich zu schulmeisterlich trocken. Helene Christaller

Drei Selbstbiographieen für unsre Jugend aus Max Hesses Verlag. W. v. Kügelgen, Jugenderinnerungen eines alten Mannes. Eingeleitet und herausgegeben von Ad. Stern. Mit 2 Bildnissen. 664 S. Gebunden 1,60, 2, 3 und 5 Mk. — Ernst Rietschel, Jugenderinnerungen. Mit Einleitung herausgegeben von Ad. Stern. 95 S. Gebunden 60 Pfg. — Ernst Moritz Arndt, Erinnerungen aus dem äußeren Leben. Mit Einleitung von R. Geerds. 322 S. Gebunden 1,20 Mk.

Das erste Buch, längst ein erklärter Liebling, braucht nur unter Hinweis auf den geringen Preis dieser Ausgabe erwähnt zu werden. Das zweite ist in den letzten Jahren schon durch die Wiesbadener Volksbücher in weite Kreise gedrungen. Arndts Erinnerungen von 1840 wieder ausgegraben zu haben, ist ein besonderes Verdienst des Verlags. Sie sind von etwas gröberem Korn als die beiden anderen, für die heranwachsende Jugend aber vortreffliche Nahrung. Anfangs den beiden anderen ähnlich, auf der Jugendzeit mit besonderer Liebe verweilend, greifen sie später weiter um sich und malen mit größeren Zügen. Die echte, kernige Vaterlandsliebe des alten Recken ist recht geeignet, unserer Jugend das Rückgrat zu stärken; die Zentenarerinnerungen, die jetzt von Jahr zu Jahr mächtiger bei uns anklopfen, sind überaus lehrreich; auf Schritt und Tritt bewährt der Alte seine prophetische Begabung.

K Budde

Deutsche Weihnacht. Spiel und Lied aus alter Zeit. Mit einer Einführung von Arthur Bonus. München, R. Piper u. Co. 260 S. 1,80, gebunden 2,80 Mk. Band 18 der Sammlung: Die Fruchtschale.

Alte Weihnachtsspiele, Weihnachts- und Sternsängerlieder („Es ist ein Ros entsprungen" in 23 Strophen!), von Bonus, dem das liegen mußte wie nur Etwas sonst, eingeleitet: ein rein weihnachtliches Buch für Erwachsene.

R

Die Bücher der Bibel herausgegeben von F. Rahlwes. Zeichnungen von E. M. Lilien. Band 6: Die Liederdichtung (Psalmen, Klagelieder, Hoheslied). Nach der Uebersetzung von Reuß. Braunschweig, George Westermann 1909. 328 S. Gebunden 10 Mk.

Das Neue Testament. Uebersetzt von Hermann Menge. Mit 40 Vollbildern und Buchschmuck von Franz Stassen. Braunschweig. E. Appelhans u. Komp. 1909. 15 Mk.

Beide Werke werden mit ihren Illustrationen manchen in Schrecken setzen und abstoßen. Aber ebenso sicher ist, daß viele sich allmählich doch mit ihnen anfreunden werden. Wir sind durch unsere neuere religiöse Malerei und durch unsere moderne Erbauungsliteratur zu sehr gewöhnt, den biblischen Inhalt, besonders aber die evangelische Erzählung ins Germanische transponiert zu sehen und sie in unsere Zeit und unsere Umgebung hereinzuziehen, als daß unsere Augen nicht erschrecken müßten, wenn uns ein Künstler diese Stoffe in ihrem eigenen Lichte zeigt. Das ist die Eigenart und das große Verdienst beider Werke, daß sie uns zum Bewußtsein bringen, wie fremdartig doch für uns die ganze Welt der Bibel ist, von der uns die zeitliche Entfernung ebenso trennt als der Unterschied der Rasse. Schließlich ist aber eine Erkenntnis dieser Distanz nötig, wenn ein persönliches Verhältnis, das wir trotzdem gewinnen wollen, nicht auf einer unsoliden, weil unwahrhaften Grundlage erwachsen soll. Die Besonderheit der Welt des Alten Testaments zu zeigen ist natürlich ein Jude vor Anderen geeignet. Damit ist das Vorgehen des Westermannschen Verlags gerechtfertigt, der in Lilien einen Juden für die Illustrierung gewonnen hat. Dem ersten Band dieser Bibelausgabe, der, die Bücher Mose und Josua umfassend, im Vorjahre erschienen ist, folgt in diesem Jahre der sechste Band, die Liederdichtung enthaltend. In den Zeichnungen Liliens steckt Stimmung und originale Kraft. Bilder wie „An Babels Wassern" oder „Sulamiths Freund" vermitteln Eindrücke, die wir nicht vergessen. Aber anderseits wird manchen die ungeklärte Mischung von naturhafter Lebendigkeit und stilisierendem Bestreben unbefriedigt lassen. Auch wird Bild und Text allzusehr vom Ornament überwuchert; die dekorativen Umrahmungen der Psalmen wirken erdrückend und zu massig, da sie ein verhältnismäßig zu kleines Quantum Text umschließen. Für den Text selbst hat Rahlwes die Reußsche Uebersetzung zu Grunde gelegt. Einen Fortschritt über Reuß hinaus bedeutet die Wiedergabe der Psalmen, da sie versucht, dem hebräischen Rythmus gerecht zu werden. Die Ausstattung in Druck, Papier und Einband ist verschwenderisch vornehm. Die Farbe des Papiers wie der zu Ueberschrift und Initialen reichlich verwendete Rotdruck tun dem Auge wohl. Mit Spannung darf man den folgenden Bänden entgegensehen, die durch ihren Stoff dem Künstler Gelegenheit geben, seine Leistung zu steigern und das jetzt überwuchernde dekorative Element hinter dem Bildlichen zurücktreten zu lassen.

Stassen schreckt vor keiner Konsequenz des Naturalismus zurück. Das zeigt u. a. sein Täufer. Aber gerade dadurch erhalten die Gestalten eine Ursprünglichkeit und erfährt der Stoff eine kraftvolle Belebung sondergleichen, wenn der Beschauer wirklich auch erst lernen muß, sein Auge darauf einzustellen. Jedenfalls fehlt es nicht an wirklich großen Momenten. Wo Stassen freilich nicht alle Minen naturalistischer Behandlung springen lassen kann, befriedigt er weniger. So versagt er nach meinem Gefühl bei dem Visionär-Phantastischen, z. B. bei der Darstellung des himmlischen Jerusalems. In der Auswahl des dargestellten Stoffes folgt er mit wenigen Abweichungen dem Herkommen. Die meisten Bilder entnehmen ihren Stoff dem Leben Jesu, drei der Apostelgeschichte — wobei jedoch die Predigt des Paulus in Athen und seine Bekehrung umgestellt werden müssen — und zwei der Offenbarung. Es ist schade, daß sich der Künstler die schöne Gelegenheit hat entgehen lassen, durch Illustrationen zu anderen als den herkömmlichen Stoffen der evangelischen Erzählung dem Werke besondere Eigenart zu verleihen. Auch die Apostelgeschichte bietet ja reichlich Anregung und endlich lassen sich auch aus den Briefen Eindrücke sammeln, die sich recht gut zu künstlerischen Schöpfungen verdichten ließen. Jedenfalls hätten die Bilder zu dem zugehörigen Text gestellt werden und nicht nach mathematischen Gesichtspunkten verteilt werden müssen. Was soll z. B. die Grablegung im Epheserbrief und die Predigt des Paulus in Athen im Hebräerbrief? Mit dem Text des Neuen Testamentes, einer völlig neuen Uebersetzung, bietet Menge das Ergebnis jahrelanger Arbeit. Ueber die Grundsätze, die ihn geleitet haben, spricht er sich in der Einleitung aus. Natürlich hat ein Uebersetzer der Bibel schweren Stand. Manche finden vielleicht Uebersetzungen wie „er brachte sein Vermögen auf eine verschwenderische Weise durch" Luk. 15, 13 oder „ich hatte einen Sinn wie ein Kind" 1. Kor. 13, 11 zu farblos; Andere werden wieder die Gewissenhaftigkeit des Uebersetzers rühmen.

Alles in Allem bedeuten diese beiden Bibelwerke literarische und künstlerische Taten, und wo Gelegenheit und Anlaß vorliegt, sollte man statt einer kostbar gebundenen Textbibel in Goldschnitt lieber eins der genannten Werke schenken.

Hans Weichelt

Das heilige Abendmahl nach Lionardo da Vinci. In farbigem Steindruck herausgegeben vom Christlichen Kunstblatt durch D. David Koch. 41:79 cm 3 Mk., 26:36 cm 50 Pfg.

Die kleine Ausgabe dieser Nachbildung ist in der diesjährigen Aprilnummer des Christlichen Kunstblattes als Konfirmationsschein geboten worden. Die jetzt erschienene große Reproduktion ist der kleinen an Farbenschönheit bei weitem überlegen. Mir fällt bei beiden Bildern ein gelblicher Grundton auf, der etwas fahl wirkt und sich vielleicht noch vermeiden ließe. Aber er bedeutet keine Störung bei dem Einzelgenuß des Bildes, dessen unerschöpflicher Formenreichtum erst in diesem geschmackvollen Farbengewand recht eindringlich wird. Lionardos Abendmahl ist ein unübertroffenes Kunsterziehungsmittel fürs Volk: gern verliert man sich in seiner Betrachtung, und spielend schult man den Geschmack und bereichert sein Gemüt.

Bornhausen

Kunst und Leben. Zweiter Jahrgang 1910. Ein Kalender mit 53 Originalzeichnungen deutscher Künstler und Versen und Sprüchen deutscher Dichter und Denker. Berlin SW., Fritz Heyder. 3 Mk.

Der Kalender hat seinen Wert in der Bevorzugung von Originalbeiträgen. Die Schwarzweißblätter sind eigens für den Kalender gezeichnet worden. Ein Stab von 51 Künstlern (darunter auch zwei Künstlerinnen: Käte Kollwitz und Martha Schray) hat sie geschaffen. Auch die Denksprüche der Lebenden sind zum Teil direkt für den Kalender geschrieben; wir begegnen unter ihren Verfassern neben Dichtern Matthias, Naumann, Posadowsky, Rade, Wölfflin. Die Gedenktage nennen uns Geburt und Tod bedeutender Männer aller Lebensgebiete.

Hans Weichelt

Wandsprüche 2c. aus dem Verlage der Kunstdruckerei des Künstlerbundes Karlsruhe.

Dieser Katalog, umsonst zu beziehen, unterrichtet ausführlich über die Verlagserscheinungen. Ueber Konfirmationsscheine zu berichten ist jetzt kaum an der Zeit. Dagegen möchten wir aufmerksam machen auf den höchst dankenswerten Versuch einer Reform der Wandsprüche. Diese Wandsprüche (Kartongröße 44×49 cm, Preis 75 Pfg.) bringen sieben Bilder von Steinhausen, die meisten in wohltuendem Sepiaton, darunter in einfachen, kräftigen Lettern einen Bibelspruch oder Liedvers. Eigenartig in seinem Ernst und seiner herben Schönheit ist besonders: „O Haupt voll Blut und Wunden"; in seiner dumpf-grünen Farbe äußerst wirkungsvoll ist: „Nun ruhen alle Wälder"; die Naturstimmung dieses Blattes legt von selbst den Vergleich mit der „Sonne im Waldwinkel" in der Steinhausenmappe des Kunstwartes nahe. — Ein Wohlgefallen für die Kleinen bedeuten die beiden Weihnachtsblätter: „Deutsche Weihnacht" von Steinhausen, ein prächtiges Bild, mit Goldton aufgehöht, und „Stille Nacht" von Hans Schroedter, in lebhaften Farben gehalten. Der Preis ist angesichts des künstlerischen Wertes gering: 100 Stück 25 Mk. — Alle guten Geister aber sind lebendig geworden in dem Verlobungsblatt und dem Hochzeitsblatt von Hans Schroedter (je 3 Mk.). Wunderbar innig und zart ist die Seligkeit der Zweisamen geschildert; ihr gemeinsames Genießen einer herrlichen Natur wird ihnen zur unausgesprochenen Verheißung, daß sie noch Größeres sehen werden als dies. Glücklich entgeht der Künstler jeder Versuchung zur Sentimentalität, hier durch einen Anflug herzerfrischenden Humors, dort durch ein leises Anklingen recht ernster Gedanken. So bilden diese Bilder, tief empfunden in der Stimmung, weich in den Linien, warm in den Farben einen herrlichen, künstlerisch wertvollen Gruß, den man Verlobten und „Neuvermählten" sendet; aber wie gern werden auch junge und alte Liebesleute sich selbst mit diesen Blättern erfreuen.

Hans Weichelt

Die Kunst des neunzehnten Jahrhunderts. Von Friedrich Haack, Professor für Kunstgeschichte in Erlangen. Dritte stark vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 27 Kunstbeilagen und 394 Abbildungen im Text. Eßlingen, Paul Neff 1909. 539 S. 10 Mk.

Die Haacksche Kunstgeschichte des neunzehnten Jahrhunderts hat, noch nicht 5 Jahre alt, schon die dritte Auflage erlebt. Sie ist stattlich gewachsen: aus den 5 Kunstbeilagen der ersten Auflage sind 27 ge-

worden, aus den 291 Abbildungen im Text 394, aus den 413 Seiten Text 539. Dabei ist der Preis gleich geblieben. Der Verlag hat das Seine dazu getan, die Abbildungen möglichst am rechten Platze einzufügen: Text und Bild fügen sich zu organischer Einheit zusammen, bei dem erstaunlichen Reichtum des Anschauungsmaterials keine leichte Arbeit. Auch inhaltlich manche Aenderung! So hat der Verfasser den französischen Impressionismus auf Grund einer neuen Reise nach Paris neu bearbeitet. Die bedeutsamste Aenderung aber in der Anordnung besteht in der Einfügung Böcklins in die Moderne. Die Darstellung verleiht dem Werk geradezu programmatische Bedeutung für die Kunstgeschichtsschreibung: es begegnet uns hier keine seelenlose, kalte, blasse Hyperobjektivität, sondern das Werk besitzt eine stark akzentuierte persönliche Note. Der Verfasser steht auf dem Boden bestimmter ästhetischer Prinzipien, die er temperamentvoll vertritt. Immer wieder betont er im bewußten Gegensatz gegen die einseitige Wertung unter dem Gesichtswinkel der Technik die überragende Bedeutung des Ideengehaltes. Mit der Bestimmtheit des Standpunktes verbindet er aber den Gerechtigkeitssinn eines alles umfassenden Historikers, der an jeder Richtung das ihr Eigentümliche und den durch sie herbeigeführten Fortschritt erkennt und würdigt. Dieser Gerechtigkeitssinn bewirkt, daß in Umfang des Textes und Zahl der Abbildungen jeder Richtung ihr volles Recht wird. Haack schafft selbst wie ein Künstler: geschickt baut er auf, zwingt den vielgestaltigen, nach allen Seiten auseinanderstrebenden Stoff in feste Form, arbeitet plastisch alle Einzelheiten heraus und belebt durch eine frische, lebendige Farbengebung. Indem ich auf die Anzeige der früheren Auflagen in Chr. W. 1906, 49, 1169 f. und 1908, 27, 667 verweise, freue ich mich, das Werk in seiner neuen Auflage erst recht allen Kunstfreunden mit bestem Gewissen empfehlen zu können. Hans Weichelt

Unsere Welt. Illustrierte Monatschrift zur Förderung der Naturerkenntnis. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrten herausgegeben vom Keplerbund. Schriftleitung: Professor Dr. E. Dennert. Godesberg, Naturwissenschaftlicher Verlag. Vierteljährlich 1,20 Mk. Erster Jahrgang 1909.

Himmel und Erde. Unser Wissen von der Sternenwelt und dem Erdball. Herausgegeben von J. Pleßmann, J. Pohle, P. Kreichgauer und E. Waagen. 28 Lieferungen zu je 1 Mk. München-Berlin, Allgemeine Verlagsanstalt.

Die deutsche Natur in Monatsbildern. Ein Sammelwerk über unsere deutsche Tier- und Pflanzenwelt. Herausgegeben von Professor Hanns Fechner. Leipzig, Fr. Wilh. Grunow. Jedes Heft 2,50 Mk.

Einführung in die Biologie. Zum Gebrauch an höheren Schulen und zum Selbstunterricht von Professor Dr. Karl Kräpelin. Zweite verbesserte Auflage des Leitfadens für den biologischen Unterricht. Mit 311 Abbildungen im Text und auf einer Tafel, sowie vier Tafeln und zwei Karten in Buntdruck. Leipzig, B. G. Teubner 1909. 322 S. Gebunden 4 Mk.

Aus Gottes Werkstatt. Skizzen und Bilder aus Natur und Geisteswelt. Herausgegeben von D. Martin Hennig. Buchschmuck von Albrecht Biedermann. 1.–4. Tausend. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses. 320 S. 3, gebunden 3,50 und 4,50 Mk.

Die vom Keplerbund herausgegebene Monatsschrift Unsere Welt ist vorzüglich redigiert. Biologische Fragen stehen im Vordergrund. Aber die übrigen Gebiete der Naturwissenschaften werden darüber nicht vernachlässigt, sondern im Gegenteil in ihrem vollen Umfang berücksichtigt. Durch zusammenfassende Aufsätze, wie durch die Mitteilung einer Fülle von Details wird ein reiches Material zusammengetragen, das dem Leser ermöglicht, allmählich ein einheitliches Bild der Natur zu gewinnen. Indem sich die Verfasser aber in weiser Beschränkung vor Grenzüberschreitungen hüten, entgehen sie der Gefahr des Dilettantismus, mit dem der Monistenbund auf naturwissenschaftliche Erkenntnisse eine Weltanschauung gründen will. Zu der großartigen Sachlichkeit des Inhaltes gesellt sich als anderer Vorzug die geschickte Darstellung. Kein Aufsatz zieht sich durch mehrere Hefte hindurch, jeder ist eine kleine, in sich geschlossene Einheit. Dazu praktische Ratschläge für eigene Beobachtungen und Versuche. Und Alles unterstützt durch ein treffliches Anschauungsmaterial. Die Verfasser schreiben allgemeinverständlich und steigen doch nicht zu jener gesuchten Popularität herab, wie sie noch so vielen Schriften, die Volk und Jugend für die Natur interessieren wollen, eigen ist. Es nimmt nicht Wunder, daß die Gründung dieser Zeitschrift zusammen mit dem gleichzeitigen Braß-Häckel-Streit dem Keplerbund rund 1000 neue Mitglieder zugeführt hat. Wer irgend ein persönliches Verhältnis zur Natur hat, wird es mit Freude durch „Unsere Welt“ vertiefen und festigen; auch falls dieser oder jener Knabe oder ein Mädchen dem Naturleben einiges Interesse entgegenbringt und Geschick und Neigung hat, selbst zu beobachten und zu versuchen, macht man ihnen mit einem Abonnement auf die Zeitschrift ein gediegenes Weihnachtsgeschenk.

Das große Lieferungswerk Himmel und Erde geht seinem Abschluß entgegen.*) Vergangenheit und Gegenwart von Himmel und Erde finden eine großzügige, zuverlässige, in Schwarz- und Vierfarbendruck künstlerisch illustrierte Darstellung. Alle einschlägigen astronomischen, physikalischen und geologischen Fragen werden von Gelehrten klar und sachlich erörtert. Wer Laie ist, blickt mit Staunen in eine ihm neue Welt. Wer es nicht völlig ist, sieht sein Wissen vertieft und seine Kenntnisse geklärt. Eine bewundernswerte Einheitlichkeit des flüssigen Stils läßt ganz vergessen, daß eine Reihe von Gelehrten

*) Das Schlußheft (28) ist soeben ausgegeben. D H

zum Zustandekommen des monumentalen, verhältnismäßig recht billigen Werkes zusammengewirkt haben.

Von der Deutschen Natur in Monatsbildern liegen mir die Hefte Ackerbau und Unsere Feldfrüchte vor. Unsere Großstadtjugend bekommt durch diese Hefte, die den dargestellten Stoff auf die einzelnen Monate verteilen und so ein richtiges Miterleben ermöglichen, eine Vorstellung von einer ihr fremden Welt und lernt in ihr heimisch werden, nicht zum mindesten auch dank den Abbildungen, die das belehrende und künstlerische Interesse vereinigen. Ich würde es bedauern, wenn der Preis, der im Verhältnis zum Umfang vielleicht manchem etwas hoch erscheinen mag, der Verbreitung hinderlich wäre.

Aus Gottes Werkstatt vermeidet leider nicht jene unangenehme Apologetik, die durch Predigen zu beweisen und durch häufigen Gebrauch des Fürworts der zweiten Person das Herz des Lesers zu gewinnen glaubt. Wenn Jemand einmal alle Erscheinungen des Naturlebens zusammenstellte, die auf einen unwissenden, ungeschickten, lieblosen und grausamen Gott schließen lassen, dann würde vielleicht endlich jene Naturbetrachtung aufhören, die die Natur zu apologetischen Zwecken mißbraucht. Doch soll nicht verschwiegen bleiben, daß nicht alle Mitarbeiter diesem Fehler verfallen und daß viele Beiträge sachlich sehr wertvoll sind.

Ich schließe mit dem Hinweis auf die neue Auflage von Kräpelins Biologie. Man darf sich nicht durch den — übrigens in der Floskel „zum Selbstunterricht von Kräpelin“ ein wenig amüsanten — Titel zu dem Glauben verleiten lassen, ein besseres Schulbuch vor sich zu haben. Vielmehr eignet sich dieses wissenschaftliche, aber verständliche, weder apologetisch verbrämte noch poetisch durchduftete Werk zu einem vorzüglichen Geschenk für alle ernsten Naturfreunde. Hans Weichelt

---

Morgenandachten. Dargeboten von Freunden der Christlichen Welt. Tübingen, Mohr 1908. 416 S. 5 Mk., gebunden 6,50 oder 10.

Dieses Buch hat ein besondres Anrecht auf unsre Leser. Gewiß, die Einheit eines Werkes, das Einer schuf, hat das Buch nicht. Aber wer Freude hat an einer Einheit im Geist, die in den verschiedensten Geistern sich bezeugt, wird an unserm Buche Freude haben. Und gewiß, ein gewöhnliches Andachtsbuch ist es nicht. Aber es haben schon Viele verstanden es recht zu brauchen und sich darin einzuleben. So sind denn auch Abendandachten in Vorbereitung. R

Das Leben im Licht. Ein Andachtsbuch von R. Wimmer. Zweite Auflage. Tübingen, Mohr 1909. 425 S. 1,80, geb. 2,80 Mk.

In überaus billiger guter Ausgabe die zweite Auflage dieses Andachtsbuches. Es ist das Werk eines tiefernsten, sinnigen und innigen, frommen und freien Mannes. R

Auf dem Wege zur Wahrheit. Von Ralph Waldo Trine. Uebersetzt von M. Christlieb. 6.—10. Tausend. Stuttgart, Engelhorn 1909. 78 S. 1 Mk.

Im Geist und Stil der anderen „Lebensbücher“ des Verfassers. Wir freuen uns über Jeden, der dem Weltschmerz wie der Weltseligkeit der Zeit einen Optimismus entgegensetzt, der aus der lebendigen Wirklichkeit Gottes seine Kraft schöpft. Wenn die vielgelesenen Schriften dieses Amerikaners einer tieferen Lebensauffassung vorarbeiten helfen, so sollen sie uns auch in Deutschland willkommen sein. Walther Hoffmann

Das Suchen der Zeit. Blätter deutscher Zukunft, herausgegeben von Friedrich Daab und Hans Wegener. Fünfter Band. Gießen, Töpelmann 1909. 2,50 Mk.

Der neue Band beweist, daß sich das Unternehmen keineswegs überlebt hat. Hier haben sich eben nicht Männer vereinigt, die eine einmal gefundene wirksame Idee von Band zu Band bis zur Langeweile weiterspinnen, sondern Männer, die, von der Wirklichkeit Gottes tief ergriffen, in immer neuem Suchen vorwärtsdringen. Gerade in diesem Band steht wieder einmal die Religion als die Grundfrage des Lebens im Mittelpunkt. Wir fühlen, es bleibt ein Suchen, aber kein vergebliches! Es ist, wie es Kinkel am Schluß des Bandes schildert, ein Weg von immer neuen Problemen zu immer neuen Wirklichkeiten. Eindrucksvoll mit kräftigen Gedanken setzt Lhotzky ein. In seinem Aufsatz „Religion oder Reich Gottes“ vertritt er, diesmal nach meinem Empfinden mit mehr Schärfe als Wärme, seinen religiösen Individualismus, und zwar als eine Forderung Jesu: daß der Mensch „sein eigenes Oel“ habe, „ohne den Krämern nachlaufen zu müssen.“ Lhotzkys Terminologie will es, daß „Gott mit Religionen so wenig Gemeinschaft hat wie mit dem Mammon.“ Warum diese Umprägung aller Begriffe? Muß doch Lhotzky selbst seinen Mitverfassern das Recht lassen, das Innerste, das er „Reich Gottes“ nennt, „Religion“ zu nennen. Sehr bedeutsam ist Daabs Aufsatz über „Religion und Moral“, der nicht nur die Selbständigkeit der Religion, sondern auch ihren über alle Moral hinausgehenden ewigen Wert im Auge hat. Daß im Zustand der Vollendung die Moral nicht mehr sein werde, ist ein an Nietzsche gebildeter, aber in dieser Ausführung völlig neuer Gedanke, den wir dem Nachdenken der Leser empfehlen. Ueber „Kunst und Religion“ schreibt Bonus. Er rückt beide zuerst eng aneinander, zeigt aber dann den tieferen Grund der Religion, wie sie aus den innersten Notwendigkeiten des Lebens hervorgehe, während der Künstler geneigt sei, in betrachtendem Genießen auszuruhen. Man muß die schönen Antithesen lesen. Nein, Bonus ist kein Aesthet, sondern ein Prophet, wie Lhotzky in seiner Art. Weinel, „Christentum und Politik“, ist ein Weckruf, nicht der erste dieser Art

für die Leser der Christlichen Welt. „Unsere Politik ist stets auch der Prüfstein für unseren Glauben", daher sittliche Pflicht. In feiner Abwägung nimmt Weinel Stellung zu den wichtigsten politischen Problemen. Erfrischende Klarheit! Noch einmal nimmt Daab das Wort, diesmal zu dem Thema „Religion und Wissenschaft", und zeigt überzeugend, wie beide sich trennen mußten, um sich nicht wieder zu finden. „Darum hüte man sich am meisten vor den Wissenschaftlern, will man etwas über das Wesen der Religion erfahren." Die interessanten, etwas zusammenhangslosen psychologischen Untersuchungen von Walter Kinkel unter dem Titel „Seelenleben" haben mit der Religion weniger zu tun, beleuchten aber recht eindrucksvoll die Arbeiten der Vorangehenden. Eine tief empfundene, diesmal aber nach meinem Gefühl etwas mühsame Christusdichtung von Fritz Philippi, „Das himmlische Königreich" macht den Beschluß. Ich frage mich hier wieder, ob die Evangelien ein dichterisches Gewand vertragen; tragen sie doch selber schon das Beste aller Dichtung in sich. Das ganze Buch ist außerdem eine Fundgrube von Einzelgedanken, Lesefrüchten und feinen Beobachtungen. Walther Hoffmann

Mehr Freude. Ein Ostergruß von Dr. Paul Wilhelm von Keppler, Bischof von Rottenburg. Erstes bis viertes Tausend. Freiburg im Breisgau, Herdersche Verlagsbuchhandlung 1909. 199 S. 1,80 Mk., gebunden 2,60 oder 5 Mk.

Bischof Keppler von Rottenburg war mir bisher nur als Kirchenpolitiker und Modernistentöter bekannt, ohne daß ich Anlaß und Gelegenheit gehabt hätte, eine seiner zahlreichen apologetischen und homiletischen Schriften einzusehen. Mit Interesse habe ich jetzt von seinem Ostergruß „Mehr Freude" Kenntnis genommen und mache die Leser der Christlichen Welt guten Gewissens darauf aufmerksam. Kepplers Gruß gilt allerdings nur den katholischen Christenmenschen; evangelische Christen haben es nicht nötig, sich das Recht auf Freude ausdrücklich beweisen zu lassen, auch sind ihnen Kepplers Gedankengänge aus der protestantischen und allgemeinen Literatur durchaus geläufig. Aber die Weltoffenheit und der feine, abgeklärte Geist, der in dem Buch waltet, berührt auch den evangelischen Leser äußerst sympathisch und die „Galerie fröhlicher Menschen", namentlich der mittelalterlichen Mystiker, eröffnet ihm neue Blicke. Am überzeugendsten hätte übrigens diese Galerie ein gewisser Augustinermönch abgeschlossen, der mit fünfzig Jahren von sich schrieb: „Ich, der ich mein Leben mit Trauern und Sauersehen zugebracht habe, suche jetzt und nehme Freude an, wo ich kann." Johannes Kübel

Das Himmelreich in uns. Christliche Festgedanken. Von Hans von Wolzogen. Berlin, Warneck 1909. 211 S. 3, gebunden 3,50 Mk.

„Nur wenn wir die innersten Gemütskräfte des Menschen ausgeschöpft haben, können wir ahnungsvoll auch etwas von dem Wesen Gottes, des heiligen Geistes, erfassen, das auf dem Grunde dieser Kräfte von unserem Glauben gesucht wird" (S. 33). Das ist der Grundton dieses Buches, das in seinen Betrachtungen für jeden Sonn- und Festtag nicht einer leichten Erbauung, sondern einer ernsten Vertiefung dienen will. Das Buch ist ein Signal. Es gibt außer den Theologen doch noch Andere, die sich mit dem Christentum befassen und mehr in ihm suchen, als nur Kritik. Ein Wagnerforscher und Dichter gibt uns hier einen Einblick, wie sich in seiner Seele das Christentum spiegelt. Er geht den Weg nach innen, wie Viele in unseren Tagen. Aber wir fühlen, es ist sein Weg, den er sich selber gebahnt hat. Als ein reiches mannigfaltiges Leben tritt das „Himmelreich in uns" machtvoll der Welt gegenüber. „Ihr von innen beizukommen, das ist die Aufgabe des Christentums." Was aber besonders wohltuend berührt, ist dies, daß Wolzogen nicht in einem selbstgefälligen Subjektivismus stecken bleibt. „Nicht nur ist das gemeinte »Himmelreich« ein »in uns« in dem einzelnen Individuum, sondern vielmehr ist das gemeinte »in uns« ein »Himmelreich«, eine überpersönliche Gotteswelt, ein weltumfassendes Gottwesen." Darum sind auch die „christlichen Festgedanken" eingetaucht in den Geistesstrom des Neuen Testaments. Dem Verfasser ist es gelungen, sich weit über eine dürre kritische Betrachtungsweise zu erheben zu einer merkwürdig positiven Anschauung des Wesens und Wirkens Jesu, des „Gottessohnes". Nicht um eine philosophische Rettung der biblischen Begriffe ist es ihm zu tun, sondern um ein wirklich religiöses Verständnis, ohne daß doch die Denkweise des an historische Kritik Gewöhnten irgendwo verleugnet würde. So ist sein Buch das Zeugnis einer milden und warmen Seele, die sich reich genug fühlt, um auch Andere reich zu machen. Walther Hoffmann

De senectute. Was alte Leute vom Alter sagen. Stuttgart, Steinkopf 1909. 167 S. Leinenband 2,50 Mk.

Nicht ganz ein Drittel des Buchs stellt Aussprüche zusammen über des Alters Bürde und Schwäche, mehr als zwei Drittel solche über des Alters Würde und Segen. Da nun der Verfasser nicht bloß auf allen in Betracht kommenden Gebieten der Literatur wohl bewandert, sondern vor allem ein hervorragender Statistiker ist (seinen Namen will er nicht genannt haben), so erweckt schon dieses Zahlenverhältnis ein günstiges Vorurteil für Würde und Segen des Alters; von dem Gewicht der mitgeteilten Stimmen aus dem Lager der Alten für die Alten gibt das Namen- und Quellenverzeichnis einen Begriff.

Wir haben hinter uns eine Zeit, in welcher das Alter, nicht bloß in Deutschland, auf realen und idealen Gebieten die Welt regiert hat. Steht dafür jetzt „im Zeitalter des Kindes" die Jugend vorne an und verlangt ihr Recht, so sind wir Aelteren um so mehr dem verehrten, jetzt ins 74. Lebensjahr getretenen Sammler zu Dank verpflichtet für dies reichhaltige Arsenal, aus dem wir uns waffnen können; weder um unsern Rückzug zu decken noch den Jungen ihren Platz streitig zu machen, sondern um unsern Mann zu stellen zum Beweis: „Bin jung gewesen, kann auch mitreden; und alt geworden, drum gilt mein Wort." Gustav Gerok

Grüne Auen und dunkle Täler. Eine Bildermappe für Kranke und Gesunde von Lili v. Hackewitz. Kaiserswerth, Diakonissen-Anstalt. 154 S. 1,30 Mk, kartoniert 1,60.

Glücklich zu preisen ist der Kranke, der Schwergeprüfte, dem all sein körperliches und seelisches Leiden zu einer Offenbarung der Liebe Gottes wird. Für ihn ist die Frage gelöst, auf die so mancher vergeblich nach Antwort sucht, wenn die Kraft der Last nicht gewachsen scheint, die Frage: Wozu das Uebermaß von Schmerz und Qual und Sehnsucht, das Krankheit und Tod mit sich bringen? Nicht nur für sich selbst hat er den Segen des Leidens erfahren, er vermag auch Andern beizustehen, daß sie nicht unterliegen, und ihr Gottvertrauen über alle Not Herr wird.

Solche Hilfe will uns die Verfasserin durch ihr Büchlein bringen. Von inniger Menschenliebe erfüllt, in schweren Leiden gereift, läßt sie uns einen Blick tun in ihr Werden und ihre Kämpfe, die sie siegreich durchgefochten hat. Daneben finden sich höchst beherzigenswerte Ratschläge, nicht nur für Kranke, sondern auch für die Pflegenden. A K

Aus dem Lebensbrunnen. Laiengedanken über Ewigkeitsfragen, von A. v. Zedlitz und Neukirch. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses 1909. 160 S. Gebunden 2,40 Mk.

Längere und kürzere Betrachtungen, die meist einen einzigen neutestamentlichen Vers als Text haben. Eine erfreuliche Unmittelbarkeit und der Eindruck reicher Lebenserfahrung treten dem Leser aus dem Buch entgegen. Die Verfasserin hat ihre Absicht „Nachdruck auf das Aktuelle zu legen" völlig erreicht. Bei allen Ausführungen ist ihr stets deren praktische Verwendbarkeit das Wichtigste. Ob sie über das Gebet, die Dankbarkeit, den Willen, die Wahrheit u. s. w. spricht, immer ließe sich zum Schluß hinzufügen: Gehe hin und tue desgleichen. A K

Seelsorgerliche Briefe für allerlei Leute. Von E. Schrenk. Kassel, Ernst Röttger 1909. 203 S. 2,25, gebunden 3 Mk.

Als Erbauungsbuch in den Händen der Leser der Christlichen Welt kann ich mir diese Briefe schwer denken. Es braucht viel kirchen- und dogmengeschichtliches Verständnis, um trotz der Sprache des Gemeinschaftschristentums, in der sie geschrieben sind, das gemeinsame religiöse Motiv und Quietiv wieder zu erkennen, und die Notwendigkeit solcher Abstraktion dürfte den asketischen Gebrauch für unsere Freunde kaum erleichtern. Auch die Theologen dürften Mühe haben, für die eigene seelsorgerliche Arbeit daraus zu lernen. Wir leiden eben, wie es S. 114 heißt, an „dogmatischer Knochenerweichung" und würden uns von dem autoritativen Rekurs des Verfassers auf diese und jene „biblische" Lehre und Einzelstelle, der denn doch häufig förmliche exegetische Explikationen nötig macht, wenig versprechen.

Aber als ein Stück Menschenleben, das interessant ist wo mans packt, in religiöser Hinsicht zumal, kann das Buch manchem Freude machen. Es bietet eine reiche Skala religiöser und sittlicher Probleme, alle sichtlich dem Leben entnommen, von der Frage der Erkennbarkeit des Willens Gottes bis zu der andern, ob ein europäischer Missionar eine Eingeborene heiraten dürfe oder nicht. Und wie die Problemstellungen menschlich bedeutsam sind, so die Antworten Schrenks religionsgeschichtlich und religionspsychologisch. Und die wertvollste Beobachtung, die Jeder in diesen Briefen machen kann, wird die sein: Was macht die cura animarum, den religiösen Verkehr der Menschen überhaupt, im letzten Grunde möglich und wirklich? Nicht die Ueberzeugungskraft der rationalen und „biblischen" Demonstrationen, sondern die innere Lebendigkeit des bedeutenden Mannes, der dahinter steht. Karl Barth

---

Frauenwege und Frauenziele. Von Dora Schlatter. 3. Aufl. Lengerich, Bischof und Klein 1909. 148 S. 1,40, gebunden 1,80 Mk.

Die Verfasserin dieses Buches ist den Lesern der Christlichen Welt nicht fremd, wiederholt wurden ihre Sammlungen bedeutender Novellen hier erwähnt. Vielleicht ist es für die künftigen Leser dieses Frauenbuches von Wert zu wissen, daß Dora Schlatter in St. Gallen verheiratet, glücklich verheiratet ist, und daß sie seit Jahren durch die enge, dunkle Straße des Leidens mühsam Schritt um Schritt wandeln muß. Das Büchlein ist also kein Schreibtischbuch, nicht bequem erdacht und bequem geschrieben, sondern ein Buch, das dem Gewissen und dem liebenden, tieferprobten Frauengemüte entquollen ist, keine Niederschrift streitbarer Meinungen und flotter Möglichkeiten. Es ist ein Buch der Gewißheiten, der erprobten Erfahrungen und einer weiten, schwer errungenen Uebersicht über Frauenwege und Frauenziele. Den ethischen Maßstab, an dem Frau Dora Schlatter Frauen und Männer, Zustände und Ziele mißt, hat sie auf zwei Wegen gewonnen: aus dem Christentum — nicht aus einem Richtungschristentum, noch irgend einer Theologie — und aus den Tatsachen des modernen Lebens. Sie teilt mit ihrem Manne die genaue Kenntnis des modernen Lebens und des gesamten modernen Schaffens; Beide lieben das Moderne, gerade weil sie am tüchtigen Alten das Verständnis für die wesentlichen Merkmale des Kulturlebens und seiner Entwicklungsbedingungen gewonnen haben. Darum vereinigen sich Alt und Neu in ihrer prinzipiellen Anschauung vom Ziele der Frauenbildung, — Frau Dora Schlatter fordert, daß die Frau sich auf ihr eigenes Wesen, ihr innerstes Eigenrecht besinne, ihre Persönlichkeit

frei und selbständig entwickle, aber, so sagt die liebende Sachwalterin der Frauen, „reich und bedeutend sind wir ja immer nur dann, wenn wir es sind für Andere.“ In 17 Kapiteln legt sie den weiten Reichtum des Frauenlebens auseinander und sucht in jeder Seite dieses Lebens das Zentrale auf: die Frau, die kein Spiel mit dem Leben treibt, die auf das Reale aus ist, auf die Predigt der Tatsachen horcht und hört. Hermann Oeser

Stadien auf dem Lebenswege. Von Soeren Kierkegaard. Uebersetzt von A. Baertholb. Zweite Auflage. Dresden, Ungelenk 1909. 97 S. 2 Mk.

Soeren Kierkegaard bedarf nicht mehr der Empfehlung, wohl aber, daß der deutsche Leser endlich dieser Empfehlung nachachte. Es ist verwunderlich, was alles an Maximen und Büchern der Lebensweisheit von dem gebildeten Leser heute geschluckt wird, aber an dem reinen Quell Kierkegaardschen Erlebens geht er vorüber? Freilich, Kierkegaard bietet keinen Nachtisch für träge Herzen, arbeiten muß sein Leser mit Herz und Hirn. Und manche ungewöhnliche Wunderlichkeit dieses dänischen Magiers mag Einzelne abschrecken; wer aber an Carlyles Sartor Resartus nicht gescheitert ist, der braucht Kierkegaard nicht mehr zu fürchten. Die Uebersetzung ist gut, Druck und Buchschmuck zweckentsprechend. Hans Behrendt

Hermann Fr. Schmidt † Pastor in Cannes. Ein Gedenkbuch in Verbindung mit Fr. Schmidt, C. Frick, Fr. Frick, J. Naumann, R. Otto*) herausgegeben von Johannes Steinweg. Mit 5 Bildern. Berlin, Martin Warneck 1909. 310 S. Gebunden 3 Mk.

Die Freunde Schmidts müssen wünschen, daß diese Biographie (die, was stoffliche Verteilung und Anlage angeht, außerordentlich glücklich und nachahmenswert verfaßt ist) für die originale und kraftvolle Persönlichkeit des Kellner- und Kurpastors neue Freunde gewinnt. Seinen Blick für das Wesentliche und Verhältnismäßige, für das Mögliche und Unmögliche wird man erkennen als vorbildliche Liebe, die Jedem nachgeht, und als echten Glauben, der trotz Allem zufaßt und festhält, wo Gott gerufen und geredet hat. Man wird erkennen, daß Schmidts Glauben und Lieben hinausragt über alle theologische Formulierung. In die Hände von Studenten und Kandidaten wünscht man dieses Buch, das ihnen Mut und Freudigkeit zum Pfarramt geben wird und in dem nicht nur eine Fülle pastoral-theologischer Anregungen, sondern auch Beiträge zu kirchengeschichtlichen Problemen verborgen sind. Johannes Kühne

Wenzel Holek. Lebensgang eines deutsch-tschechischen Handarbeiters. Mit einem Vorwort herausgegeben von Paul Göhre. Jena, Diederichs 1909. 335 S. 4,50, gebunden 5,50 Mk.

Die dritte der von Göhre herausgegebenen Arbeiter-Selbstbiographien**) führt wiederum in ein neues Gebiet: es ist die Geschichte oder vielmehr Leidensgeschichte eines tschechischen Arbeiters, der schließlich endgiltig in das deutsche Volksgebiet hinübergeworfen und germanisiert wird. Man möchte die Lektüre auch dieses Buches allen denen ans Herz legen, die in sozialer Arbeit stehen, denn es bietet wiederum eine Fülle neuer Einblicke sowohl in das Leben des Arbeiters wie in die Verhältnisse des nordböhmischen und sächsischen Industriegebiets. Dem Herausgeber gebührt aufrichtiger Dank für diesen neuen Mahnruf zu sozialer Einsicht und Arbeit. Walter Goetz

Die Memoiren Giuseppe Garibaldis. Ein Auszug aus seinen Tagebüchern. Uebersetzt und bearbeitet von Professor Dr. Walter Friedensburg. Mit einem Bilde Garibaldis. Hamburg, Gutenberg Verlag 1909. 452 S. 6 Mk.

In der Bibliothek wertvoller Memoiren, die Ernst Schultze herausgibt, wird uns dieser Garibaldi-Band dargeboten. Da die Einheitsbestrebungen Italiens den deutschen parallel liefen und der gleichen Zeit und denselben politischen Ursachen ihre Verwirklichung verdanken, so können die Persönlichkeiten Cavours und Garibaldis in Deutschland immer auf Interesse rechnen. Wie wenig klares Urteil Garibaldi übrigens besaß, geht aus nichts so deutlich hervor als aus seiner Beteiligung am Kampfe gegen Deutschland im Jahre 1870/71. Undankbar wird man das nicht nennen, denn Dankbarkeit ist in der Politik eine seltene Blume, aber unpolitisch, töricht. Denen, die den italienischen Einheitsstaat bedrängt hatten von Jugend auf, half Garibaldi. Warum? Wie der echte Legitimist auf jede Legitimitätsphrase hereinfällt, so ist jeder Kryptorepublikaner geblendet, wenn er irgendwo etwas von einer rosenroten Republik läuten hört. Zu diesen Persönlichkeiten, denen jeder historische Blick fehlt, gehört Garibaldi. Man empfängt aus dem Buche von ihm den Eindruck eines redlichen Patrioten, einer heißen Feuerseele, manchmal eines genialen Feldherrn, eines selbstlosen Draufgängers, der allezeit und überall ein ehrlicher Kerl gewesen ist. Aber von der unerbittlichen Notwendigkeit welthistorischer Gegensätze hat er keine Ahnung. Gegen die Päpste und Priester Italiens empfindet er einen grenzenlosen Haß und unsagbare Verachtung, ohne zu merken, daß diese Biedermänner solche Poltrer mit sardonischem Lächeln abtun, aber wirklich religiöse Männer oder wirkliche Staatsmänner wie Cavour und Crispi sündhaft hassen. Dem Buche, das uns einen höchst ehrenhaften Charakter vorführt, wünschen wir recht viele Leser. Heinrich Reuß

Magister F. Ch. Laukhards Leben und Schicksale. Von ihm selbst beschrieben. Memoirenbibliothek Robert Lutz, Stuttgart. Dritte Auflage 1908. Zwei Bände. 697 S. 11, gebunden 13 Mk.

*) Vgl. dessen Beitrag in Nr. 32 unsers Jahrgangs 1908. D H
**) Ein Artikel über diese Arbeiter-Biographien folgt 1910. D H

Diese Memoiren führen uns von der breiten Heeresstraße der Geschichtsschreibung, die nur die großen Persönlichkeiten und Ereignisse berührt, zu einem kleinen Menschen, dessen heller Kopf und Vagabundencharakter aber doch zu allen bedeutenden Zeitvorgängen eine Beziehung hat: Der Prolet als Teilnehmer an der Weltgeschichte. Ein Leben zwischen den Jahren 1757 und 1798 zieht an uns vorüber, und der es uns beschreibt, war Pfarrerssohn aus der Pfalz, liederlicher Theologiestudent in Gießen und Göttingen, verbummelter und verschuldeter Privatdozent in Halle, Söldner im preußischen Heer bei der Schlacht von Valmy, Spion und Unterhändler in Frankreich, Sanskulotte in der französischen Revolutionsarmee, badischer Korporal, und dann verlaufen sich die Spuren des Halbinvaliden in Elend und Vergessenheit. Jeder dieser Lebenskreise wird in schonungsloser Wahrhaftigkeit vor uns aufgerollt: man fühlt sich an Rousseaus Confessions erinnert, aber es fehlt die persönliche Eitelkeit. Weit mehr als die unerträglich rohen, sittenlosen Studenten- und Soldatenbilder, als die blutigen Kriegsszenen haben uns zwei geistige Momente an dem Herrn Magister interessiert: sein theologischer Rationalismus und sein revolutionärer Republikanismus. Von seiner Theologie hören wir wenig — der neue Herausgeber hat sie stark gestrichen — aber wir spüren sie deutlich; das Haus Semlers wird uns in köstlicher Lebenswahrheit vorgestellt, und der Geist der Reimarus und Bahrdt vergröbert sich in jedem Urteil des Schülers: unglaublich rücksichtslose aufklärerische Polemik. Und dann der Deutsche als Sanskulotte; er fühlt sich durchaus wohl in dieser Haut. Manch erfreulicher Zug wird uns da erzählt: Unbestechlichkeit, Gerechtigkeit, Menschlichkeit trotz der Ströme Bluts, die auf der Guillotine fließen. Anmutig ist die Lektüre nicht, aber anregend. Wie neuartig wirken Geisteskultur und Sittengeschichte des 18. Jahrhunderts, wenn man sie mit den Augen des Magister Laukhard betrachtet! Karl Bornhausen

Martin Luthers Briefe. In Auswahl herausgegeben von Reinhard Buchwald. Leipzig, Inselverlag 1909. Zwei Bände, je 282 Seiten. 9, gebunden 12 auch 16 Mk.

Luthers Briefe liegen in den Ausgaben von De Wette-Seidemann und von Enders-Kawerau vor; in der Weimarer Kritischen Gesamt-Ausgabe von Luthers Werken stehen sie noch aus. Die beste Auswahl bietet die Braunschweig-Berliner, aber nur als Teil des größeren Ganzen und nicht für sich allein käuflich.*) Nunmehr hat Buchwald im Inselverlag Luthers Briefe in einer gesonderten Auswahl von 293 Briefen vor die breite Oeffentlichkeit gebracht. Manche von ihnen halte ich für entbehrlich, andere, und zwar etliche der bedeutsamsten, habe ich vermißt, im Ganzen ist die Wahl sehr glücklich. Voran gehen zwanzig Seiten Einleitung. 117 Seiten Anmerkungen geben die nötigen Aufschlüsse zum Verständnis. Die deutsche Uebersetzung ursprünglich lateinischer Vorlagen liest sich überaus glatt und flüssig. Dem ersten Band ist ein bisher noch nicht veröffentlichtes Cranachsches Lutherbild von 1528 beigefügt. Die buchhändlerische Ausstattung ist denkbar vornehm; besondere Anerkennung verdient der große, klare Druck. Johannes Kübel

Dantes Göttliche Komödie. In deutschen Stanzen frei bearbeitet von Paul Pochhammer. Kleine Ausgabe. Leipzig, Teubner 1910. 400 S. Gebunden 3 Mk.

Das kühne Unterfangen, aus den italienischen Terzinen Dantes deutsche Stanzen zu bilden, ist mit Erfolg gekrönt. Pochhammers Dante wird gelesen. Er liegt nun in einer hübschen Handausgabe neu vor. R

Schiller, Gedichte und Dramen. Volksausgabe zum 150. Geburtstag Schillers. Stuttgart und Marbach, Verlag des Schwäbischen Schillervereins. 1909. 588 S. Gebunden 1 Mk. Nur zu beziehen unmittelbar vom Schatzmeisteramt des Schwäbischen Schillervereins, Stuttgart, Königstraße 31.

Schiller. Von Theobald Ziegler. Aus Natur und Geisteswelt Nr. 74. Zweite Auflage. Leipzig, Teubner 1910. 117 S. Gebunden 1,25 Mk.

Schiller im Urteil Goethes. Von P. Uhle. Leipzig, Teubner 1910. 154 S. Gebunden 2,40 Mk.

Schiller. Ein Steindruck von Karl Bauer. (Nr. 31.) Leipzig, Teubner. 3 Mk.

Schiller. Ein Kunstblatt in Imperial Folio. Bildgröße 44×55 cm, Kartongröße 60×77 cm. Originalaufnahme aus dem Frankfurter Goethe-Museum nach dem Gemälde von G. v. Kügelgen. 15 Mk. Kunstverlag Hermann Knoeckel, Frankfurt a. M.

Der starke, würdig ausgestattete und gut gedruckte Quartband der Schiller-Volksausgabe bedarf keiner Empfehlung; er rechtfertigt sich durch seinen unglaublich billigen Preis. Ebensowenig brauchen wir bei Zieglers äußerst knapper Schillermonographie zu verweilen; sie geht zum zweiten Mal und unverändert als Jubiläumsgabe aus. Ich hätte dem Büchlein eine Erweiterung und Vertiefung der Darstellung von Schillers Philosophie gewünscht; denn m. E. können seine letzten Lebenswerke ohne diesen philosophischen Hintergrund doch nicht recht erfaßt werden, und ich glaube, daß sich gerade diese Grundanschauungen Schillers dem allgemeinen Volksverständnis in klarer Weise nahe bringen lassen. Es würde dann auch

*) Diese Lutherausgabe, einst betitelt „Luthers Werke für das christliche Haus“, jetzt einfach „Luthers Werke“, sei immer aufs neue empfohlen. 8 Bände 20, gebunden 26 Mk. Dazu 2 Ergänzungsbände gelehrteren Inhalts für 8, gebunden 9,60 Mk. Jetzt Leipzig, Heinsius Nachf. Es gibt keine andere billige Lutherausgabe! D H

Zieglers eigene Auffassung des Denkers Schiller mehr Berechtigung erhalten, während jetzt seine Behauptung, daß Schiller zuletzt von Kant mehr und mehr abgerückt sei (S. 64 f), auf die Leser wenig überzeugend wirkt.

Eine sehr anmutige Festgabe hat Uhle mit der Zusammenstellung von Goetheworten an und über Schiller geboten. Uns ist es immer als etwas unvergleich Erhabenes erschienen, wie Goethe seinen Freund schätzte und schützte, mit welchem Feinsinn er ihn verstand und mit welcher Hoheit er das Bild des Toten verklärte. Nun bietet uns das Büchlein all dies wahrhaft Menschliche und Vorbildliche aus dem Verkehr der beiden Großen in bequemer Ordnung, sodaß jeder Blick in diese Blätter erfreut und erhebt.

Nun unsere Schiller-Bilder! Karl Bauer hat wieder eine schöne Nachdichtung des Schillerantlitzes als Steindruck gegeben. Seine Bilder sind ja fast überstark im Ausdruck, doch mildern die matten Farben die gewaltsame Energie der Züge; daß der Kopf nicht in voller Profilhaltung gegeben ist, erscheint bei Bauers scharfer Zeichenart günstig. Auf ganz anderer Höhenlage bewegt sich die Reproduktion des Schillerbildes Kügelgens von 1808 aus dem Frankfurter Goethemuseum. Das Porträt wird vielen Lesern bekannt sein als buntes Umschlagbild der „Jugend" 1909 Nr. 45, als schwarzes Titelbild in Zieglers Monographie. Hier haben wir nun nicht nur die Garantie einer erheblichen Lebenswahrheit (wenn auch das Bild nach Schillers Tode gemalt ist), sondern das farblos in Hell-dunkel gegebene Kunstblatt hat eine so ungewöhnlich plastische Wirkung und so wundervolle Lichttönung, daß ich es für weit schöner als alle andern bekannten Schillerbilder halte. Dieser Profilkopf wirkt wunderbar weich und warm, bedeutend und anziehend; nichts von Sentimentalität ist in ihm, und doch fehlt alles Harte. Ein unübertreffliches Geschenk für Schillerfreunde. Karl Bornhausen

Goethes Werke in sechs Bänden. Im Auftrage der Goethe-Gesellschaft herausgegeben von Erich Schmidt. Leipzig, Insel-Verlag 1909. Gebunden 6 Mk.

Jetzt hat man doch einen Goethe, den man seinen Kindern und den Kindern des Volkes schenken kann! Gerade Goethe wird für die Menge immer nur in Auswahl dasein. Aber diese Auswahl ist schwer verantwortlich. Unter Erich Schmidts Leitung und mit Unterstützung der Goethe-Gesellschaft ist nun hier das Möglichste getan. Vor allem: Ausstattung und Preis über alles Lob erhaben: 6 gebundene Bände 6 Mk. Der Inhalt: Band 1 Gedichte und beide Teile des Faust. Gedichte 212 Seiten; das ist wenig; wer sollte nichts vermissen (ich z. B. die Urworte); aber interessant ist die Auslese an sich und in ihrer (dem Grundzuge nach) historischen Folge; Text nach Stichproben letzter Hand. Einleitung fehlt nicht, hinten stehn Anmerkungen und ein in den weiteren Bänden fortgeführtes Verzeichnis dunkler Wörter, die erklärt werden. Band 6 bietet einen besonders fein zusammengepflückten Strauß „Biographisches" „Zur Literatur" „Zur Kunst" „Zur Naturwissenschaft" (55 S.) und „Sprüche". Auch wer einen vollständigen Goethe besitzt, wird von dieser Ausgabe Freude und Gewinn haben können. R

Henrik Ibsen Nachgelassene Schriften. Vier Bände. Berlin, S. Fischer 1909. 1579 S. 24, gebunden 28 Mk.

Als Ergänzungsbände zu der monumentalen Ibsenausgabe des gleichen Verlags (10 Bände, geb. 45 Mk.), der eine ebenfalls gut ausgestattete Volksausgabe (5 Bände, geb. 15 Mk.) zur Seite steht, erscheinen diese Nachlaßbände und bilden einen wertvollen Beitrag zur Geistesgeschichte. Aus den großen Packeten seiner Arbeitsmanuskripte, auf die Ibsen einst mit den Worten hinwies: „Das sind sehr wichtige Dinge — das ist vielleicht das Wichtigste von allem", aus verschollenen Zeitschriften und aus Privatbesitz sind die Stücke herausgehoben, die für Ibsens Arbeitsart und Geistesentwicklung wichtig sind. Da finden wir — zum ersten Mal in vollständiger Ausgabe — das Jugenddrama „Die Johannisnacht", die erste zusammenhängende Ausarbeitung des „Puppenheim", Vorarbeiten und Entwürfe zu seinen Dramen, Gedichte und Prosaschriften. Ibsens Arbeitsmethode in ihrer gewaltigen Energie und Selbstzucht zeigt sich in den Arbeitsplänen und den Umschmelzungen, die von der Idee an den dramatischen Plan bis zur Namengebung hin wandeln, läutern, pointieren, vernieten, bis die Idee in Handlung und Personen lebt und in Nebenpersonen von neuen Seiten beleuchtet wird. Klarer und anschaulicher wird zugleich die Erkenntnis, wie Ibsens dramatisches Lebenswerk das Werk des eigenen Lebens, des eigenen Kämpfens und Fortschreitens ist:

Leben heißt — dunkler Gewalten
Spuk bekämpfen in sich.
Dichten — Gerichtstag halten
Ueber sein eigenes Ich.

Die Herausgeber, Julius Elias und Halvdan Koht, haben in einer sorgfältigen und feinsinnigen „Einführung in die Nachgelassenen Schriften" die erste Würdigung dieser geistigen Schätze gegeben, deren Gesamtertrag sich noch kaum abschätzen läßt. Gerhard Heine

Gesammelte Werke von **Wilhelm von Polenz** in 10 Bänden. Berlin, Fontane. 30, gebunden 40 Mk. Einzelne Bände 1 Mk. mehr. Band 4 und 5 2 Mk. mehr.

In diesen Bänden liegt das Gesamtwerk des Dichters vor uns und setzt uns in Erstaunen durch den Reichtum der Lebenserscheinungen unserer Zeit, die es im Spiegel eines sachlichen, gemütvollen und ethischen Realismus auffängt. Ein ausführlicher Artikel über das Werk folgt. Gerhard Heine

Eduard Mörikes Haushaltungsbuch. Von Walther Eggert Windegg. Volksausgabe. Stuttgart, Strecker u. Schröder. 26 Druck- und 34 Faksimileseiten. Gebunden 2 Mk.

Aus Mörikes Haushaltungsbuch zwischen dem 16. Oktober 1843 und dem 26. April 1847 sind hier die interessantesten Blätter in sorgfältiger Nachbildung wiedergegeben und durch den gut und zuverlässig geschriebenen Begleittext eines durch seine Mörike-Veröffentlichungen bekannten Mannes in ihren Beziehungen erschlossen. Mörike war nach seinen eigenen Worten lange mit seinem Schicksal unzufrieden, daß es nicht einen Maler aus ihm machen wollte. Köstliche, z. T. launige Zeichnungen erinnern an diese Aeußerung. Außerdem enthält das Wirtschaftsbuch eine Reihe von Gelegenheitseinträgen, in welchen der Dichter, seine Schwester und Margarete von Speeth ihr Herz und ihre Stimmung haben reden lassen. So wird das Haushaltungsbuch ein ganz reizvolles Mörike-Dokument. Die wirklich liebenswürdige Veröffentlichung macht zum zweitenmal ihren Gang in einer neuen billigen Ausgabe und wird bei allen Mörikeverehrern Freude wecken. Otto Wilhelm

Das Lied des Meeres. Von Klara Hohrath. Leipzig, Fr. W. Grunow 1909. 459 S. 4,50, gebunden 5 Mk.

Dies ist ein starkes, nachdenkliches Buch.

Auf einem meerumrauschten normannischen Inselchen hat sich ein von der französischen Republik vergessener Kirchenstaat erhalten. Ein junger edler Priester soll dort schlechthin der Herr sein. Und wie er erfahren muß, Stück für Stück, daß er doch nicht der Herr ist, sondern das gewaltige Meer und die Naturreligion der Kelten, und über ihn selbst die Liebe zu der Klosterschwester Madelaine Herr wird, da legt er sein Herrenamt nieder und bleibt auf der Insel als einfacher Fischer. Inzwischen hat sich die Republik des vergessenen Gebietsteilchens erinnert. Auch Madelaine zieht ihr Klosterkleid aus. Nun stände ihrer Liebe kein Ehehindernis im Wege. Aber der Held bleibt ehelos, um als ein Ueberwinder seiner Leidenschaft frei zu sein zum Retten und Helfen in den armen Hütten. Das Opfer ist ein Irrtum. Die Liebenden sterben gemeinsam draußen im Meer.

Nochmals, ein reines, wundervoll starkes Buch. F Philippi

Freiheit, die ich meine. Von Emil Ertl. Leipzig, Staackmann. 582 S. 6 Mk.

In Wien entwickeln sich in den 30er und 40er Jahren die Anfänge der Fabrikindustrie; Metternich übt seine bureaukratisch-patriarchalische Gewaltherrschaft. Diese sozialen und politischen Verhältnisse treiben zur Revolution von 1848. Das wird hier erschreckend lebendig, umsomehr als wir unter uns dasselbe sehen wie dort: Fabrikanten, die den Arbeitern keine Freiheit gönnen („Für solches Gesindel ist die Religion da und, wo die nichts hilft, die Polizei"), eine Verwaltung, die die Menschen nicht zur Freiheit reif werden lassen will, weil sie kein Vertrauen zum Volke hat, und andererseits dieselbe Freiheitsschwärmerei, die vom Ideal geblendet ungeschichtlich denkt und nur Verderben bringt. So muß der Roman Antisoziale ebenso wie soziale Dränger zu ernster Selbstbesinnung führen. Der Kerngedanke, daß jeder die Freiheit anders meint, ist meisterhaft durchgeführt. Der Fabrikant kennt nur die Freiheit, daß ihm niemand ins Geschäft hineinredet; der Leichtfertige sieht sie in der Sittenlosigkeit; der Politiker schaut nach der Konstitution aus, und der Individualist haßt jede Organisation als eine Beschränkung der Freiheit; „Die wahre Freiheit der Völker besteht darin, daß Kraft, Schönheit und Sehnsucht ungehindert hinaufkommen können" sagt der Eine, „daß Keiner etwas Unziemliches tut", der Andere; von Leid möchte Einer frei werden, und in schwerer, dauernder Krankheit fühlt ein Anderer sich bereits wahrhaft frei: „Frei werden heißt Gott suchen und finden. Was ist Freiheit? Glück im höchsten Sinne, Furchtlosigkeit, innere Kraft und das Gefühl der Gnade." Trotz solch ernsten Gehalts und des erschütternden Ausgangs ist die Darstellung von kräftigem Humor durchzogen. In der zweiten Hälfte sind freilich die Schilderungen der Straßenkämpfe, so gewaltig mancher Abschnitt darin ist, doch zu breit, und die Aeußerung über Luthers Selbstmord (Seite 347) wirkt unangenehm, obwohl sie von einem verächtlichen Lästermunde ausgeht. Trotzdem ein rechtes Weihnachtsbuch für Evangelisch-soziale! Wilhelm Schubring

Fortunatus. Roman von Hermann Kurz. Zweite Auflage. Heilbronn, Salzer 1909. 196 S. 2,50, gebunden 3,50 Mk.

Hermann Kurz gehört meines Erachtens zu den zukunftsreichsten jungen schweizer Dichtern.

Er hat — was immer ein Zeichen künstlerischer Berechtigung ist — einen eigenen Stil, eine sehr markige, zuweilen lapidare Schreibweise, die seine ganze Formgebung bis in ihr innerstes Gefüge beherrscht. Er ist Erzähler im strengsten Sinn des Wortes, nicht Psychanalytiker. Die seelischen Uebergänge und Vermittlungen stehen ihm selbst wohl klar vor dem geistigen Auge; aber er verzichtet häufig darauf sie mitzuteilen. Dadurch schafft er der Phantasie des Lesers breiten Spielraum. Er greift immer ins volle Leben und zieht dadurch den Leser mit zwingender Kraft in seinen Bannkreis.

Fortunatus — der Beglückte — wird zum Unglücklichsten aller Menschen. Eine Seele, rein, stark, tief aber eingeklemmt in hoffnungslose Verhältnisse, eingeengt durch den naiven Egoismus äußerlich mit ihm verbundener Menschen, denen er sich verpflichtet glaubt, bringt er diesen, seinen Eltern und Anverwandten, das Opfer seines Glücks und verliert das Einzige, das er sich ohne Rücksicht auf die Selbstsucht der Seinigen erkämpft hat, sein feines, ihm wesensverwandtes Weib, durch einen blinden, brutalen Zufall.

Mit einer fast zu absichtlichen Folgerichtigkeit wird er seines

Lebens Stück für Stück entkleidet, bis ihm nichts mehr übrig bleibt als ein Schattendasein, nicht wert Leben genannt zu werden.

Es liegt eine bittere Ironie wie im Namen des Helden, so in dem Gegensatz seiner tiefen und reichen Natur und seines erbarmungslosen, ihn zertretenden Schicksals. Eine ergreifende Votivtafel auf der ersten Seite des Buches: „Zum Gedenken meiner Gattin Frau Clara Fanny Kurz, geboren den 10. Mai 1885, gestorben den 1. Juni 1909“ lenkt unwillkürlich den Blick von der Gestalt der Dichtung auf den Dichter und läßt die herbe Stimmung verstehen, die das Buch von Anfang bis Ende durchgrollt. Wir möchten wünschen, daß der trübe Pessimismus, auf den das Werk gestimmt ist, nicht des Dichters letztes Wort zu den großen Fragen des Daseins bleiben möge.
Otto Frommel

Meyers Kleines Konversations-Lexikon. Siebente gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage in sechs Bänden. Mehr als 130000 Artikel und Nachweise mit 639 Bildertafeln, Karten, Plänen und 127 Textbeilagen. Gebunden 72 Mk. Auch in 120 Lieferungen zu je 50 Pfg. Bibliographisches Institut 1906—1909.

Ohne ein solches Nachschlagewerk geht es nun einmal nicht. Dieser Kleine Meyer hat den Vorzug verhältnismäßiger Kleinheit und Billigkeit, dazu den der kurzen und vielen Artikel. Eine in ihrer Art vollkommene Leistung.
R

Druckfehler. Sp. 1200 Mitte lies: Marta Schrag.

Verantwortlicher Herausgeber: Prof. D. Rade in Marburg i. H.

Anzeigen

Freunde der Christlichen Welt

Breslau. Freitag 17. Dezember 8 1/4 Uhr im Hause der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur Matthiaskunst: Die Weihnachtsgeschichte. Hans Schmidt.

Lüttringhausen. Montag 13. Dezember 5 Uhr im Düringer Hof: Die Quellen der Synoptiker nach Wendt, Wellhausen und Harnack II. Prof. Seynsche-Barmen. Gäste willkommen.

Oldenburg i. Gr. Dienstag 14. Dezember 8 Uhr in der Bavaria: Galaterbrief.

Thorn. Donnerstag 16. Dezember 8 1/2 Uhr im Viktoriahotel: Euckens Religionsphilosophie. Oberlehrer Keßeler. — Die Eisenacher Versammlung. Pfarrer Jacobi.

Chronik der Christlichen Welt
Verlag J. C. B. Mohr, Tübingen

Nr. 45. Aus Santa Catharina. Schluß — 56. Katholikentag: Die dritte öffentliche Versammlung — Verschiedenes

Nr. 46. Die Generalsynode der Evangelischen Brüder-Unität im Jahre 1909 — Das Gustav Adolf-Fest in Bielefeld — Die V. Konferenz der deutschen evangelischen Pfarrer in Frankreich — XIX. Allgemeine Christliche Studentenkonferenz — Verschiedenes

*Am 3. Dezember entschlief in **Greiz** unsre liebe Mutter im 68. Jahre ihres arbeitsvollen und reichgesegneten Lebens.*

***Goslar,** Stephanipfarrhaus*

Gertrud und Paul Moebius

Wir suchen zum 1. Januar ein erfahrenes, arbeitsfreudiges, gebildetes **Mädchen** zur vollständigen Entlastung der Hausfrau und zum Miterziehen unserer vier Kinder. Tüchtiges Dienstmädchen vorhanden.
Eisenberg S. A.
Pastor Ranft

Gebildete, selbständige, evangelische **Hausdame** gesetzten Alters mit vorzüglichen Zeugnissen und Empfehlungen sucht neuen Wirkungskreis zu mutterlosen Kindern oder bei einzelnem Herrn oder Dame. (Gute Köchin, kinderlieb, musikalisch und Sprachenkenntnisse). Gefl. Anerbieten unter **K 25** durch die Buchhandlung **Carl ten Hompel, Duisburg** erbeten.

Immer wachsender Verbreitung erfreut sich das soeben in 7. u. 8. Aufl. ausgegebene **Predigtbuch**

Gott und die Seele

von **Geyer** und **Rittelmeyer,** welches 7 1/2 Mk. gebunden kostet und bei **Heinrich Kerler,** Verlags-Conto, **Ulm,** erschienen ist.

Dame, Ende 20, in **Haushalt** und **Kindererziehung** erfahren, sucht ab Ostern selbständigen Wirkungskreis in größerer Arzt- Pfarrfamilie, Kindererholungsstätte oder Sanatorium. Mittel- oder Süddeutschland bevorzugt. Briefe erbeten unter **V H** an den Verlag der Christlichen Welt.

Alleinstehende gebildete Dame mit kleinem Vermögen sucht ebenfalls alleinstehende Dame, vielleicht Pfarrerswitwe, in ähnlicher Vermögenslage die gewillt wäre schön gelegene behagliche Wohnung in Frankfurt a. M. mit ihr zu teilen, eventuell Lust hätte die Führung des Haushalts zu übernehmen.
Näheres unter **A F** durch den Verlag der Christlichen Welt.

Die katholische Weltanschauung
in ihren Grundlinien. Von V. Cathrein S. J. 2. Aufl. Geb. M. 6.80. (Soeben erschienen.) Verlag von Herder in Freiburg im Breisgau.
Ein Wegweiser in den großen Lebensfragen für alle Gebildeten.

Das **Pädagogium der evangelischen Brüder-Unität zu Niesky,** Oberlausitz, sucht für seine Unterabteilung (die Klassen VI bis U III eines humanistischen Gymnasiums umfassend) einen

Kandidaten der Theologie

als Erzieher. Erteilung von Unterricht ist nicht erforderlich, so daß reichlich Zeit zur Privatarbeit bliebe.
Meldungen erbeten an
H. S. Reichel, Direktor

Ein Gemeindehelfer

kirchlich liberaler Richtung soll hier nach Berliner Normal-Etat angestellt werden: 1850 bis 3250 Mk. Gehalt neben 600 Mk. Wohnungsgeld. Meldung mit Zeugnissen erbeten
Berlin, 4. Dezember 1909
Der Gemeindekirchenrat von Stephanus.
Flöß, Prinzenallee 22

Bütten! **Verlobungsbriefe** u. dgl. auf echten Büttenpapieren oder besten schweren mattsatinierten Stoffen werden schnell, billig und stilgerecht in Empire- oder altdeutschen Schriften angefertigt. 100 Verlobungsbriefe im Format 22×35 cm in ff. matt Elfenbein mit Umschlägen 11,25 M., 200 17,75 M., 300 24 M. portofrei gegen Kasse. **Druckerei Bauer, Marburg a. L.**

2. Auflage soeben erschienen

Praktische Fragen des modernen Christentums

Fünf Vorträge von Pfarrer Förster, Pfarrer Jatho, Prof. Arnold Meyer, Prof. Dr. Niebergall, Pfarrer Traub

Verlag Quelle u. Meyer Leipzig

8° 160 S. Brosch. M. 2.50. In Origb. M. 2.80.

„Sämtliche Vorträge sind hervorragende Zeugnisse der kritisch klärenden und zugleich positiv bauenden Pionierarbeit moderner Theologen.“ Bithorn („Die Cristliche Welt.“ Nr. 25. 1907)

Verlag von Quelle und Meyer in Leipzig

Einen wohlfeilen Kunstschatz

bieten unsere Kunstblätter in Dreifarbendruck.

Format 27×36 cm

Preis 50 und 60 Pfg. das Blatt

Alte und moderne Meister

Unübertroffene Ausführung

Illustrierte Prospekte sendet gratis jede Buch- und Kunsthandlung oder der

Kunstverlag Römmler & Jonas G. m. b. H.
Dreden-A. 16

Soeben erschienen:

Die Zustände in Nordschleswig

von

Johannes Tiedje

VIII und 135 Seiten. 1.30 Mark.

Der **Berliner Börsen-Courier** schreibt unter dem 4. November:

„Zur Beleuchtung der Verhältnisse im nördlichen Teil von Schleswig-„Holstein ist vor einigen Wochen eine sehr lesenswerte Broschüre er-„schienen, in der ein durchaus deutsch gesinnter, mit der Eigenart von „Land und Leuten wohl bekannter Mann schildert, wie eine falsche all-„deutsche Politik die politische Verbitterung erst in Kreise hineingetragen „hat, die diese Verbitterung bisher nicht kannten, und in der er vor „allem nachweist, wie man die durchweg sehr kirchlich gesinnte Bevölke-„rung in Nord-Schleswig von deutscher Seite durch nationalen Ueber-„eifer aufgebracht hat. Tiedje ist für seine freimütigen Worte mit einer „Flut persönlicher Gehässigkeit von alldeutscher Seite überschüttet worden, „aber jeder ruhige Kenner der Verhältnisse hat ihm nur Recht geben und „seinem Mahnwort Beachtung wünschen können, damit nicht jener chauvi-„nistische Zug in der deutschen Dänenpolitik die Herrschaft erhalte, der „an die schlimmsten Zeiten der dänischen Herrschaft über deutsch Gesinnte „erinnert."

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder gegen Voreinsendung von 1.40 Mk. direkt vom Verlag.

Verlag der Christlichen Welt, Marburg i. H.

Chronik der Christlichen Welt
J. C. B. Mohr, Tübingen

Nr. 47. Aus Baden. Allgemeine Kirchensteuer und Staatszuschuß für die Kirchen. Schluß — Verschiedenes

---

Die Vorlesung auf dem Berliner Ferienkursus 1909

von **Niebergall**

über: Die Bedeutung der Religionspsychologie für die Praxis in Kirche und Schule

ist in Heft 6 der „Zeitschrift für Theologie und Kirche" erschienen.

Das Heft kostet im Einzelverkauf Mk. 1.20.

J. C. B. Mohr, Tübingen

Man verlange

Probenummern

vom Verlag der Christlichen Welt.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart

Auf Gegenseitigkeit. Gegründet 1875.

Kapitalanlage über 68 Millionen Mark.

Unter Garantie der Stuttgarter Mit- u. Rückversich.-Akt.-Gesellschaft.

Lebens-, Kapital- u. Kinder-Versicherung.

Sterbe- und Versorgungskasse.
Unfall-u. Haftpflicht-Versicherung.

Versicherungsstand: 770 000 Versicherungen.

Prospekte kostenfrei.

Vertreter überall gesucht.

Zugang monatlich ca. 6000 Mitglieder.

Erlangen

Universität

Hier blinkt noch die goldene Burschenfreiheit!

Anmutige Umgebung. **Fränkische Schweiz.** Nahverkehr mit **Nürnberg** und **Bamberg.** Nach **München** knapp **4 Std. Fahrzeit.** Verkehrsverein.

Der Rheinisch-Westfälische Diakonieverein

für die evangelisch-kirchliche und soziale Wohlfahrtspflege

bildet ernstgesinnte, evangelische Mädchen und alleinstehende Frauen mit höherer Allgemeinbildung im Alter von 20—30 Jahren unentgeltlich zur selbständigen Stellung als Diakonieschwester in der Gemeinde- und Wohlfahrtspflege aus. Während der Ausbildung bei guter Führung monatliches Taschengeld. Aufnahme 1. Oktober und 1. April.

Anfragen mit Rückporto zu richten an den Vorsitzenden des Vereins, Pfarrer **Heim** in **Lennep** (Rheinpreußen).

Im Evangelischen Fröbelseminar Cassel

Wirtschaftliche und Soziale Frauenschule,

verbunden mit **Erziehungsheim** und **Kindergärtnerinnen-Seminar** (staatl. konzessioniert). **Fortbildungskurse für geprüft.** Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen zur Arbeit in Frauenschulen 18. Juli—3. August Ferienkurse für Lehrer und Lehrerinnen.

Das Kuratorium

Neu eröffnet **Nuernberg**

Hotel Christliches Hospiz

Tafelhofstraße 8—12 (Am Sterntor)

Eigentum des Christlichen Vereins Junger Männer. Vom Hauptbahnhof in 3 Minuten erreichbar.

Telegr. Ad. „Sterntorhospiz Nürnberg. Fernruf 2993

gegenüber dem Stadttheater und dem germanischen Museum

66 mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattete Zimmer mit 96 Betten, Personenaufzug, Elektrisches Licht, Zentralheizung, Bade-, Lese- und Schreibzimmer, Herren- und Damensalon.

Zimmerpreise pro Bett von 1,25—4 Mk. und höher.

Aufmerksame Bedienung. Gute Küche. Trinkgeldablösung.

---

nimmt jeder Versuch das beliebte, echte Palmin durch eine billige Nachahmung zu ersetzen. Wir bitten daher beim Einkauf genau auf den Namen Palmin und den Schriftzug Dr. Schlinck zu achten und Nachahmungen, die oft unter täuschend ähnlich klingenden Namen angeboten werden, zurück zu weisen.

H. Schlinck & Cie. A.G.
Hamburg · Mannheim

Alleinige Produzenten von Palmin.

Weihnachten!

Ein von 37 Jahre langem Bitten fast müder Mann, der dicht vor seinem 80. Lebensjahr steht, und sich von seinem Schlaganfall langsam, aber fröhlich erholt, stellt sich notgedrungen noch einmal an die Spitze seiner großen Schar von Fallsüchtigen, Geisteskranken, Obdachlosen und verlassenen Kindlein und bittet in ihrem Namen: vergeßt unsrer auch zu Weihnachten nicht!

Unter unsern nahezu 4000 Pflegebefohlenen haben viele niemanden mehr, der zu Weihnachten an sie denkt. Darum darf ich ganz besonders für sie meine Hände ausstrecken, nach den alten treuen Mithelfern unserer Weihnachtsfreude!

Ich freue mich, daß ich noch einmal diese vielleicht letzte Bitte für meine lieben Pflegebefohlenen wagen darf und bin dankbar, auch für die kleinste Gabe. Auch Spielsachen, Wäsche, Kleider, überhaupt Gaben jeglicher Art, sind je früher desto lieber, mit Freuden willkommen.

Es grüßt alle treuen Freunde in allen Landen, welche im Namen des großen Freudenmeisters Herzen und Hände regen für unsere kranken, aber doch fröhlichen Weihnachtsgäste, und wartet auf die Stunde, wo die ewige große Weihnachtsfreude anbricht

Bethel, Weihnachten 1909

F. v. Bodelschwingh P. em.

Verlag von Reuther & Reichard in Berlin W. 35

Monatschrift für Pastoraltheologie

herausg. von Prof. D. Dr. Paul Wurster, Tübingen

und

Dekan Lic. th. Rudolf Günther, Marburg a. L.

VI. Jahrgang. Jährlich 12 Hefte. Abonnementspreis Mk. 6.—.

Inhalt des 3. Heftes: **Weihnachtspredigt über Luk. 2, 1-14.** Von Dr. Geyer — **Arnds „Wahres Christentum“.** Von G. Lasch — **Die Bergpredigt als katechetisches Problem.** Von O. Schönhuth — **Ein verheirateter Priester.** Aus dem Französischen von E. Ehrhardt — **Ueber einige neuere Predigtwerke.** Von E. Chr. Achelis — **Die Aenderung der Konfirmationspraxis nach biblisch-reformierten Grundsätzen.** Von Fr. Schloemann — **Bücheranzeigen. — Aus der neuesten Literatur. — Aus Zeitschriften.**

= **Probehefte zum Zweck event. Abonnements versenden wir kostenfrei.** =

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh

Jetzt vollständig!

Evangelienharmonie. Die heiligen vier Evangelien übersetzt, chronologisch zusammengefügt u. mit textkrit., sprachl. u. sachl. Erklärungen versehen v. **Theod. Heußer.** 2 Bde. I. 5 M., geb. 6 M. II. 6 M., geb. 7 M. In einem Bd. 10 M., geb. 12 M.

Inhalt: I. Uebersichtl. Einteilung der Geschichte des Erlösungswerkes. — Ausführl. Inhaltsangaben z. Ev.-Harm. — **Ev.-Harm.** — Textanzeiger. — II. Begründung d. Ev.-Harm. — Text-Varianten. — Die im Texte enth. altt. Zitate, m. d. Wortlaute d. A. T. verglichen. — Alphab. Register z. Texte. — Auszug a. d. Festkalender — Register der behandelten Stellen d. heil. Schrift.

An diesem Werke hat Verf. volle 30 Jahre gearb. mit großer Gründlichkeit u. Genauigkeit. Das Werk ist ein gutes Hilfsbuch für Pfarrer, Prediger, Stadtmissionare, Evangelisten, die die Evangelien studieren möchten. **Prospekte gratis.**

Vorzügliche Festgeschenke:

Grützmacher, Prof. D. R., **Nietzsche. Ein akademisches Publikum.** Eleg. brosch. M. 3.80, eleg. geb. M. 4.80.

Hunzinger, Prof. D. A. W., **Gott! Welt! Mensch! Eine Weltanschauungsskizze.** M. 1.50.

Seeberg, Prof. D. R., Berlin, **Die Kirche Deutschlands im 19. Jahrhundert. Eine Einführung i. d. relig., theolog. u. kirchl. Fragen der Gegenwart.** 3. vielfach verb. u. erw. Aufl. Neu! M. 7.20, geb. M. 8.20.

Seeberg, Prof. D. R., Berlin, **Grundwahrheiten d. christlichen Religion.** 5. verb. Aufl. M. 3.—, geb. M 3.80. (Soeben erschienen).

Th. Zahn, Professor D., **Kommentar zum Neuen Testament.** Ausgegeben wurden in diesem Jahr:

Bd. VI. **Römerbrief,** ausgelegt v. **Th. Zahn.** 1. u. 2. Aufl. M. 12,50, geb. M. 14.—. (Soeben erschienen!)

Bd. VIII. **2. Korintherbrief,** ausgel. v. **Ph. Bachmann.** 1. u. 2. Aufl. M. 8.20, geb. M. 9.70. (Neu!)

A. Deichert'sche Verlagsbuchh. Nchf. (G. Böhme), Leipzig

(Verkleinerte, einfarbige Wiedergabe des elffarbigen Umschlags mit Goldumrahmung.)

Die freundliche Aufnahme, die unser Kinderkalender für 1909 von so vielen Seiten gefunden hat, gab uns Veranlassung, unter möglichster Berücksichtigung uns frdl. mitgeteilter Wünsche den

Neusten Kinderfreund auch für das Jahr 1910

weitererscheinen zu lassen. — Stadtpfarrer Schultz in Heidelberg hat wieder die Herausgabe besorgt und tüchtige Mitarbeiter herangezogen. Der Kalender ist in jeder Beziehung — sowohl inhaltlich als äußerlich — recht gut ausgefallen und dürfte allen Ansprüchen, die man an ein solches Büchlein stellen kann, genügen.

64 Seiten stark, 37 Bilder und Vignetten, elffarbiger, künstlerischer Umschlag. **Preis: 1 Expl. 15 Pfg. und Porto; bei 25 Expl. d. Stück 13 Pfg. portofrei; bei 50 Expl. das Stück 11 Pfg. portofrei; bei 100 und mehr Expl. das Stück 10 Pfg. portofrei**

Probeexemplar behufs Bestellung gern portofrei zur Ansicht.

Wir bitten um möglichst baldige Bestellung und Weiterempfehlung.

Evangelischer Verlag, Buchhandlung, Heidelberg.

Lic. Dr. **Friedrich Rittelmeyer** hat eine Gabe dem Pfarrerstand gewidmet, wie sie selten gemacht wurde, ein Buch, das unter dem Titel

Der Pfarrer

340 Aphorismen über Erlebtes und Erstrebtes enthält, und bei **Heinrich Kerler**, Verlags-Conto, **Ulm,** erschienen ist. (2 1/2 Mk. geb.) Von dems. Verfasser seien empfohlen: **Nietzsche** und die Religion. (1 Mk. 80 Pfg.), **Tolstois** religiöse Weltanschauung. (2 Mk.)

Deutsche Geschichte von Oskar Jäger

Zwei Bände mit vielen Einschaltbildern u. Karten geb. à M. 7.50. Der erste Band ist soeben erschienen.

In diesem Meisterwerke, das der Nestor der deutschen Schulmänner, Oskar Jäger, seinem Volke als sein literarisches Testament darbringt, besitzen wir endlich die so lange schon fehlende

Deutsche Geschichte für das gebildete deutsche Haus.

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck München.

Verlag von Reuther & Reichard in Berlin W. 35, Genthinerstr. 40

Schönste Gabe für den Geistlichen im Amte:

Die Lehre von der Seelsorge

Nach evangelischen Grundsätzen

von D. Dr. **H. Ad. Köstlin**

ehem. o. ö. Prof. der Theologie a. d. Universität Gießen, Geh. Kirchenrat

Zweite, durchweg neubearb. Auflage. M. 8, geb. M. 9.

Neue Urteile der Fachpresse:

„Die gesamte Fachkritik aller Richtungen hat das Werk als ein **für die Theorie und für die Praxis gleich wichtiges Meisterwerk** anerkannt.“ [Bad. Pfarrvereins-Blätter]

„Man spürt es unter dem Lesen, wie der Verfasser in der Stille der durch sein Leiden bedingten Zurückgezogenheit unermüdlich weiter gearbeitet hat. **Darum gehört auch diese Pastoraltheologie zum Besten, Reichsten und Feinsten, was auf diesem Gebiete geschrieben worden ist.** Da ist gründlichste theologische Schulung mit reichster Amtserfahrung, aufmerksames Merken auf Gottes Weisung und Willen mit liebevollem Eingehen auf die religiösen Bedürfnisse unserer Zeit, rückhaltloser Ernst mit dem zartesten Takt verknüpft.“ [Reform. Kirchenzeitung]

„Köstlins Buch berührt, soweit ich sehe, in größter Vollständigkeit die ganze Fülle von Fragen, die dem praktischen Seelsorger kommen oder kommen müssen. . . . . Ich werde das Buch noch mehr als einmal lesen und es als kurzes Orientierungsbuch und recht vielseitiges Nachschlagebuch für einschlägige Spezialliteratur oft benutzen. Das angefügte Namen- und Sachregister macht es dazu sehr brauchbar.“ [Pastoralblätter]

„Die reife Frucht eines an Adel und Reinheit der Gesinnung, an religiöser Innigkeit und Gemütstiefe, an künstlerischer Begabung ausgezeichneten deutschen Gelehrtenlebens.“ [Prof. E. Chr. Achelis i. d. Theol. Literaturzeitg.]

„Wer unter den Schwierigkeiten des Amtes den Rat eines Vollendeten, Mut und Kraft zu besonnener Tat sucht, der greife zu Köstlins Lehre von der Seelsorge.“ [Mitteilungen v. d. Frankfurter Konf. Hess. Geistlichen]

„Es ist **ein Werk, das jeder Seelsorger besitzen sollte;** so weit es möglich ist, findet er für alle Fälle Belehrung. . . . . . Das Ideal des Seelsorgers wird hier gezeichnet . . . . . . Möchte das Werk studiert werden und reichen Segen stiften.“ [Hann. Past.-Korrespondenz]

„Es war mir beim Lesen zu Mute wie bei einer stillen Zwiesprache mit einem älteren viel erfahrenen und abgeklärten Freunde. Ich begegnete einem zarten Verständnis für all die Nöte und Schwierigkeiten, die heute einem Pfarrer Herz und Kopf warm machen, aber auch einer wohltuenden Wertschätzung für seine großen und kleinen Pflichten. Der geistige Verkehr mit einem solchen Buch ist Gewinn, nicht nur an Kenntnissen und einzelnen praktischen Einsichten, sondern an persönlicher Stärkung und Klärung. **Es ist ein Buch zum Liebhaben, das man in den Bücherschrank stellt mit dem stillen Gruss: Auf baldiges Wiedersehen!“** [Christliche Welt]

Morgenandachten dargeboten von den Freunden der Christlichen Welt. Tübingen. J. C. B. Mohr. Broschiert 5 Mk., gebunden 6,50 Mk., in Leder gebunden 10 Mk.

Verlag von Eugen Salzer, Heilbronn

Lisa Wenger, Die Wunderdoktorin. Roman. 1. und 2. Aufl. Mk. 3.50, geb. Mk. 4,50.
Der Roman wird unter die besten Erscheinungen der diesjährigen Ernte gerechnet.

Albert Geiger, Passiflora. Eine Geschichte. Mk. 2.50, geb. Mk. 3.50.
Ein Schicksal von einer Größe und packenden Wucht und doch wieder von einer Zartheit und Lieblichkeit, wie es seit langem kein Dichter mehr geschaffen hat.

Herm. Kurz, Fortunatus. Roman. 1. bis 4. Aufl. Mk. 2.50, geb. Mk. 3.50.
Daheim: „Eins der schlichtesten und ergreifendsten Bücher der diesjährigen Ernte. Seine granitene Unerbittlichkeit erinnert an Meunier.“

Anna Schieber, Alle guten Geister. . . Roman. 21.—30. Aufl. Mk. 4.—, geb. M. 5.—.

Helene Christaller, Aus niederen Hütten. 2. Aufl. Mk. 2.—, geb. Mk 3.—.

Helene Christaller, Meine Waldhäuser. 2. Aufl. Mk. 2.—, geb. Mk. 3.—.

Fritz Philippi, Von der Erde und vom Menschen. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—.

Fritz Philippi, Unter den langen Dächern. 2. Aufl. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—.

R. Günther, Aus der verlorenen Kirche. Religiöse Lieder und Gedichte für das deutsche Haus. Geb. Mk. 3.—.

Schleiermacher-Briefe. Ein Hausbuch. Ausgewählt von Martin Rade. Verlegt bei Eugen Diederichs, Jena. Br. M. 4.—, in Leder geb. M. 6.—

Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen

Für Weihnachten!

Bücher von Elsbeth Krukenberg:

Jugenderziehung und Volkswohlfahrt.

8. 1909. Mk. 4.80. Geb. Mk. 6.—.

Inhalt: Unsere Söhne und Töchter — Die soziale Erziehung der Jugend — Mutter und Sohn — Unsere schulentlassenen Töchter — Sexuelle Aufklärung, die Aufgabe der Mutter des Hauses — Wie gewinnen wir das Elternhaus für die Aufklärungsarbeit? — Vorbeugende Wohlfahrtspflege — Schaffensfreude. Anhang: Soziale Frauenschulen. Kursus für Säuglingsfürsorge.

Die Frauenbewegung, ihre Ziele und ihre Bedeutung. 8. 1905. Mk. 3.—. Geb. Mk. 4.—. (Lebensfragen 9.)

Mitte Dezember erscheint die zweite, verbesserte und bereicherte Auflage von

Smend, Kirchenbuch für evangelische Gemeinden

Band I: Gottesdienste

Preis in Leinen gebd. Mk. 10.—; in Leder mit Goldschnitt Mk. 12.50.

Die neue Auflage ist zum Teil inhaltlich ein neues Buch. Indem alles beseitigt wurde, was sich in der Praxis als entbehrlich erwiesen oder was nur lokalgeschichtlichen Wert hatte, wurde andererseits eine Fülle neuen Stoffes hinzugefügt. Besonderen Wert verleiht dem Buche aber die umfangreiche „Einführung“ mit ihren Erläuterungen, Tabellen der Texte und Lektionen, Verzeichnissen aller wertvollen Musikalien. Die betr. Literatur ist bis auf die letzten Tage ergänzt worden.

Straßburg i. E.

Verlagsbuchhandlung Eduard van Hauten
(C. F. Schmidt's Universitäts-Buchhandlung)

Verlag der Christlichen Welt in Marburg i. H. — Druck von Heinrich Bauer in Marburg
Hierzu ein literarischer Prospekt von dem Stiftungsverlag in Potsdam (Landluft u. A.)